
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51455

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

VERBOTENE LITERATUR
UND UNBEKANNTE SCHRIFTSTELLER
IM FRANKREICH DES 18. JAHRHUNDERTS

Vorüberlegungen zu einem Forschungsprojekt*

Allen entgegenlautenden Prophezeiungen zum Trotz ist ein »Ende der Französischen Revolution« vorerst nicht abzusehen. Nach wie vor wird sie im offiziellen politischen Diskurs ebenso wie im alltäglichen Sprachgebrauch der französischen Medien zum identitätsstiftenden Leitbild, zum Monument des nationalen Selbstverständnisses stilisiert und in diversen literarischen, filmischen und theatralischen Adaptionen als heroischer Akt der Befreiung vom »Joch des Despotismus« verklärt. Gerade weil der Gegenstand »Französische Revolution« weder Aktualität noch Attraktivität eingebüßt hat, läuft er Gefahr, zum Historienspektakel par excellence degradiert zu werden – und ein so bedeutsames Ereignis wie die kommende 200-Jahr-Feier mag die Neigung zu friedfertiger kommemorativer Festtagsstimmung noch bestärken. Das Herannahen dieses Jubiläums hat andererseits die Revolutionsforschung zu kritischer Selbstüberprüfung angeregt und die Auseinandersetzung über die Erkenntnisinteressen, die Arbeitsfelder und die Reichweite von sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen intensiviert. Unter diesen Vorzeichen verliert eine Historiographie an Gewicht, die sich von der magischen Zäsur 1789 zähmen ließ und gebannt auf die Revolution als pathetische Vollendung des 18. Jahrhunderts blickte. Wenn es sich Historiker wie Michel Vovelle nun zum Ziel setzen, die Revolution »in all ihren Dimensionen« auszuloten – als Komplex sozio-ökonomischer, politischer und kultureller Veränderungen ebenso wie als Bruch mit alten Weltbildern –, rollt dies erneut die Frage auf, inwieweit die Revolution das Erbe der Aufklärung angetreten hat, oder umgekehrt, worin der Beitrag der Lumières zur Ablösung traditioneller Wertvorstellungen, zur Formulierung revolutionärer Ideologien, zur Bewußtmachung und Artikulation von zeitgenössischen Bedürfnissen bestand.

Kurz, die Forderung nach einer Funktionsbestimmung der Aufklärung drängt sich auf, wobei es zunächst eine von den Aufklärern hinterlassene Hypothek zu berücksichtigen gilt: mehr als nur Epochenname und typologisches Konzept verbirgt sich hinter »Aufklärung« – als suggestiver Metapher für Vernunft, Fortschritt und Toleranz –, ein von vielen noch immer unangezweifelter Wertekanon, den die Aufklärungsforschung weitertransportierte, ohne die Reflexion über den historischen Gegenstand von einem emphatischen, überzeitlichen Aufklärungsverständnis zu trennen¹. In den letzten Jahrzehnten ist jedoch die »lange für gratis

* Dieser Beitrag gibt einen Einblick in die methodischen Vorüberlegungen und die Materialbasis eines DFG-Forschungsprojekts, das seit Sommer 1984 am Lehrstuhl »Neuere Geschichte I« der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Dr. W. Schulze) bearbeitet wird. Gudrun Gersmann untersucht dabei die Gruppe der *écrivains obscurs*, während Christiane Schroeder die staatliche Zensurpolitik bearbeitet.

¹ Dies demonstriert etwa die Rede des Schriftstellers Jean Améry 1977 anlässlich der Verleihung des Lessing-Preises: »Alle Freiheiten, deren wir uns erfreuen und die weiterzureichen unsere Pflicht ist, sind Früchte der bürgerlichen Aufklärung. Wir stehen hier, Intellektuelle, kritisch gestimmt, und was wir an geistiger Freiheit besitzen, danken wir Aufklärern: von Montesquieu bis Freud, von Locke über

genommene Aufklärung ins Schwanken geraten und hat sich vor einer tiefreichenden Skepsis zu verantworten« (Bohrer)² – so zumindest ließe sich die forcierte Aufklärungskritik von Horkheimer/Adornos ›Dialektik der Aufklärung‹ bis zum jüngsten Kultbuch Peter Sloterdijks über die ›zynische Vernunft‹ resümieren³. Eine zunehmende Distanz gegenüber dem von den Aufklärern konstruierten ›Projekt der Moderne‹ (Habermas) hat auch die neue Generation von ›Dixhuitiémistes‹ geprägt, die einen nüchternen Zugang zu ihrer Disziplin postulieren und jenseits von Totenbeschwörung oder Apotheose die Aufklärung mittels einer quantifizierenden Betrachtung kultureller Phänomene und Prozesse analysieren wollen. Eine wichtige Station auf diesem Weg markiert hier der Literaturbericht des Mainzer Historikers Rolf Reichardt⁴, der die neuen sozialgeschichtlichen Konzepte im Bereich der Aufklärungsforschung vor allem dem deutschen Rezipientenkreis nahegebracht hat.

Den Grundstein für diese neue Sicht der Aufklärung, die sich von der engen geistesgeschichtlichen Einschätzung des *siècle des lumières* als Epoche der Kritik einiger *grands esprits* entfernte, legte Daniel Mornet schon 1910 durch die statistische Auswertung der Kataloge privater Bibliotheken⁵. Methodische Diskussionen im Umkreis der Annales-Schule, die Entwicklung der *histoire sérielle*, die die quantitative Erfassung bisher unbeachteter Quellenbestände der frühen Neuzeit ermöglicht⁶, führten dazu, daß der von Mornet beschrittene Weg weiterverfolgt wurde. Mit der Anwendung der neuen wissenschaftlichen Methoden, die erst durch die Datenverarbeitung in großem Rahmen praktiziert werden können, geht der Versuch einher, neue begriffliche Konzeptionen zu entwickeln.

Das methodische Konzept der Annales-Schule impliziert bereits eine Definition der Aufklärung als eines umfassenden Wandlungsprozesses, der nur erfaßt werden kann, wenn man – in Anlehnung an das Zeitkonzept Braudels – geschichtliche Abläufe verschiedener Rhythmik zusammenschauend betrachtet⁷. Die Hinwendung zur *longue durée* heißt für den Prozeß der Aufklärung, seine soziale Dimension zu entdecken. Forschungsbereiche wie die Alphabetisierung, Buch- und Lesergeschichte – um nur einige zu nennen – tragen dieser Tendenz Rechnung. Die Annales geben damit Richtlinien vor, die die Aufklärungsforschung heute weitgehend bestimmen. Mit der Beschreibung des 18. Jahrhunderts als einer Epoche, die neue Strukturen der Öffentlichkeit entwickelt, füllt eine sozialgeschichtliche Aufklärungsforschung im Detail den von Habermas bereits benannten Übergang von der repräsentativen Öffentlichkeit zur bürgerlichen Öffentlichkeit auf⁸. Sie erhebt diesen Wandel zugleich zum Spezifikum des

Condorcet, Diderot zu Marx, Feuerbach und Russell.« – Jean AMÉRY, Aufklärung als *Philosophia Perennis*, in: Paul RAABE/Wilhelm SCHMIDT-BIGGEMANN (Hgg.), *Aufklärung in Deutschland*, Bonn 1979, S. 232.

2 Karl-Heinz BOHRER, *Die drei Kulturen*, in: Jürgen HABERMAS (Hg.), *Stichworte zur geistigen Situation der Zeit*, Bd. 2, Frankfurt a. Main 1979.

3 Mit ca. 60000 von Februar bis Dezember verkauften Exemplaren hat sich Peter SLOTERDIJKS ›Kritik der zynischen Vernunft‹ (Frankfurt a. M. 1983) als Renner des Jahres 1983 erwiesen, vgl. dazu auch: Reinhard MERKEL, *Imperiale Gebärden, rasante Gedanken*, in: *Der Spiegel* 24 (1983) S. 172–179.

4 Rolf REICHARDT, *Zu einer Sozialgeschichte der französischen Aufklärung. Ein Essay*, in: *Francia* 5 (1977) S. 231–249.

5 Daniel MORNET, *Les origines intellectuelles de la révolution française. 1715–1789*, Paris 1967.

6 Rolf REICHARDT, *Bevölkerung und Gesellschaft Frankreichs im 18. Jahrhundert. Neue Wege und Ergebnisse der sozialhistorischen Forschung 1950–1976*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (1977) S. 155f.

7 Manfred WÜSTEMEYER, *Die »Annales«: Grundsätze und Methoden ihrer »neuen Geschichtswissenschaft«*, in: *Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 54 (1976) S. 35.

8 Vgl. die neue Aufklärungsdefinition von Hans Ulrich GUMBRECHT, Rolf REICHARDT und Thomas SCHLEICH, *Für eine Sozialgeschichte der französischen Aufklärung*, in: Id., *Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich*, Oldenburg, München, Wien 1981, S. 30.

18. Jahrhunderts⁹. Die Einbeziehung der Ergebnisse der Dechristianisierungsforschung macht ganz deutlich¹⁰, daß daneben menschliches Denken und Handeln im Blickpunkt liegt. Die Bindung der Aufklärungsforschung an die eigene Wissenschaftsgeschichte wird sicher hier am deutlichsten. »Wo die Geistesgeschichte die Reflexion über Handeln und Verhalten zum Gegenstand macht, hat sie darum durchaus eine anthropologische Dimension« (Nipperdey)¹¹. Alte Geistesgeschichte und Mentalitätsgeschichte rücken da aneinander, wo sie den Menschen, seine Ideen und Vorstellungen in den Mittelpunkt stellen. Die Mentalitätsgeschichte hebt sich jedoch deutlich ab, indem sie das Kollektiv und nicht das Individuum betrachtet¹². Das Ziel, kollektive Verhaltensweisen und Veränderungen zu beschreiben und zu erklären, erschließt zudem neue Themenbereiche. Es lassen sich wichtige Phänomene anführen, die im Sinne eines Mentalitätswandels das 18. Jahrhundert zu einer Krisenepoche machen: die Ausbildung der Kernfamilie, die wachsende Empfindsamkeit und Zuneigung im Umkreis der Familie, die Abkehr von religiösen Praktiken¹³. Die Besonderheit und Gemeinsamkeit der hier nur exemplarisch genannten Bereiche liegt nach Michel Vovelle darin, daß diese unbewußten Prozesse der *longue durée* gleichzeitig einen Wandel in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfahren¹⁴. Doch diese Phänomene reichen nicht aus, um den Begriff der »sensibilité pré-révolutionnaire« zu kennzeichnen, mit dem Vovelle die mentale Krise des 18. Jahrhunderts belegt¹⁵. Der Aufklärung kommt in diesem Prozeß eine wichtige Funktion zu, indem sie die beschriebenen unbewußten mentalen Wandlungsvorgänge ins Bewußtsein hebt¹⁶. Diese Funktionsbeschreibung impliziert auch eine Interpretation der Aufklärung als bloßer Vermittlung einer neuen Kultur.

Die noch bestehenden Problemzonen einer mentalitätshistorisch konzipierten Kulturanalyse illustriert der neuere und als repräsentativ anzusehende Sammelband »Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich«, der 1981 von Hans Ulrich Gumbrecht, Rolf Reichardt und Thomas Schleich herausgegeben wurde¹⁷. Ohne Einschränkung dürfen die hier vereinigten, von namhaften Aufklärungshistorikern verfaßten Beiträge als vorzügliche Dokumentation des derzeitigen Erkenntnisstandes der jeweiligen Teilgebiete gelten, wobei die Ambitionen der Herausgeber dieses Bandes allerdings über die naheliegende Beschränkung auf eine bloße Aneinanderreihung von »Mikrostudien« hinausreichen. Programmatisch formuliert Hans Ulrich Gumbrecht vorweg die Intentionen einer künftigen »Sozialgeschichte als Geschichte der Verteilung und Evolution gesellschaftlicher Wissensvorräte« und prägt das Profil einer »phänomenologisch fundierten Mentalitätsgeschichte«. Ausgehend von der Prämisse, daß »historische und gesellschaftliche Wissensvorräte (...) in Abhängigkeit von je dominierenden Formen der Alltagspraxis« entstehen¹⁸, vertritt er die These, die kollektiven Bewußtseinsveränderungen im 18. Jahrhundert könnten nur »auf der Ebene der Genese, auf der Ebene der Vermittlung und auf der Ebene der in Vermittlung und Rezeption vollzogenen Transformation jenes spezifischen

9 Ibid.

10 Ibid. S. 5.

11 Thomas NIPPERDEY, Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft, in: Id., Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, Göttingen 1976, S. 43.

12 Michel VOVELLE, *Idéologie & Mentalité*, Paris 1982, S. 90.

13 Michel VOVELLE, *La sensibilité pré-révolutionnaire*, in: Ernst HINRICHS, Eberhard SCHMITT, Rudolf VIERHAUS (Hgg.), *Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution. Forschungen und Perspektiven*, Göttingen 1982, S. 522.

14 Ibid. S. 534.

15 Ibid. S. 536 ff.

16 Ibid.

17 GUMBRECHT/REICHARDT/SCHLEICH, *Sozialgeschichte* (wie Anm. 8).

18 Ibid. Bd. 1. S. 40.

Wissensbestandes, der die Identität der Aufklärung (...) ausmacht(e)¹⁹, herausdestilliert werden. Gerade die aufmerksame Lektüre dieses Bandes fördert jedoch ein erst in Ansätzen verbundenes Nebeneinander von methodologischer Reflexion und empirischen Fallanalysen zutage und läßt den Schluß zu, daß Gumbrechts abstrakt-theoretische Neubestimmung vorerst die forschungspraktische Umsetzung schuldig bleibt.

Der hier mit Nachdruck behauptete Anspruch, die Aufklärung sei als komplexer Bildungs- und Akkulturationsvorgang dann zu erfassen, wenn die Exegese der ›Klassiker‹ in eine detaillierte Analyse nach Trägerschichten, Medien und Wirkungen umfunktioniert werde, stößt bei diesem ersten Versuch einer Realisierung noch an seine Grenzen: letztlich bleibt als Ertrag wenig mehr als ein graphisches Schaubild übrig, das die statistisch gesicherten Daten zur Alphabetisierung, Buchproduktion etc. zwar vereint und durch konvergierende Kurven veranschaulicht, damit aber bestenfalls Einblick in den quantitativen Umfang des ›Wissens-transfers‹ gewährt²⁰.

Die vorangeschickten kritischen Anmerkungen wollen den innovatorischen Effekt dieser ›Sozialgeschichte der Aufklärung‹ nicht schmälern. Dies wäre schon deshalb unangebracht, weil sie mit dazu beigetragen hat, neue Themen für die Aufklärungsforschung zu erschließen. Nur sollte dieses positive Fazit nicht dazu verleiten, das sakrosankte alte Paradigma lediglich gegen ein ebensolches neues auszutauschen und die Methodenbedürftigkeit der Aufklärungsforschung damit als abgegolten anzusehen.

Das hier vorzustellende Forschungsprojekt greift Anregungen verschiedenster Forschungsrichtungen auf und stellt einen Gegenstandsbereich in den Vordergrund, der der klassischen Aufklärungsforschung nur wenig Beachtung wert war. Daß ein solcher Gegenstand legitimerweise Beachtung verlangt, ist sozial- und kulturanthropologischen Anregungen ebenso zuzuschreiben wie den Arbeiten zur historischen Volkskultur, erwähnt seien nur E. P. Thompson, Carlo Ginzburg, Robert Muchembled, Peter Burke u. a.²¹. Ihnen ist eine ›Entlarvung‹ und Ersetzung des klassischen Kulturbegriffs zu verdanken, der die zwangsläufige Trennung von Kultur als entlegenem Reservat ästhetischer Raffinesse und den Niederungen der alltäglichen Realität nach sich zog. Wenn nun Kultur ›aus dem Ideenhimmel des bürgerlichen Bildungskults heruntergeholt‹ und um ›das Profane, Triviale, das, was sich tagtäglich unter den Leuten abspielt‹, erweitert wird²², offeriert dies auch der Aufklärungsforschung eine neue Optik und bestärkt das Unbehagen gegenüber einer selektiven Kulturanalyse, die doch nur die Sehweisen kultureller Eliten zum Ausdruck bringt. Eine solche sich abzeichnende Weichenstellung verkündete der marxistische Aufklärungsexperte Lew S. Gordon bereits vor einigen Jahren mit der imperativen Formel ›Man muß eindringen in die strittigen Dinge des Alltag, in das Aufeinanderprallen von Leidenschaften und Meinungen, von denen der Alltag und die Taten

19 Ibid. Bd. 1. S. 49.

20 Vgl. die ›Synopsis der Entwicklungen von Bildungs- und Aufklärungsfaktoren im 18. Jh.‹ in: Ibid. Bd. 1. S. 6.

21 Vgl. die Arbeiten Edward P. THOMPSONS zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Einen guten Überblick liefert der auf deutsch erschienene Sammelband ›Plebeische Kultur und moralische Ökonomie‹ (Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1980); ebenso Carlo GINZBURG, *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, Frankfurt a. M. 1979; Peter BURKE, *Popular culture in early modern Europe*, London 1978; Robert MUCHEMBLED, *Culture populaire et culture des élites dans la France moderne, XV^e-XVIII^e siècles*, Paris 1978. Als Einführung in die Fragestellungen und Methoden der historischen Volkskulturforchung: Richard van DÜLMEN/Norbert SCHINDLER (Hgg.), *Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.-20. Jh.)*, Frankfurt a. M. 1984; Robert BERDAHL u. a., *Klassen und Kultur: die sozialanthropologische Perspektive in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt a. M. 1982.

22 Norbert SCHINDLER, *Spuren in die Geschichte der ›anderen‹ Zivilisation. Probleme und Perspektiven einer historischen Volkskulturforchung*, in: van DÜLMEN/SCHINDLER (wie Anm. 21) S. 23.

der unmittelbar an der ideologischen Vorbereitung der Französischen Revolution Beteiligten voll waren²³.

Die künftige Aufklärungsforschung muß sich zu einer Einbeziehung der Sicht ›von unten‹ bekennen und ihre starke Fixierung auf die sozial begrenzte Aufklärung der Salons, gelehrten Gesellschaften, Akademien etc. revidieren. Es ist zu vermuten, daß sich die ganze Tiefe der kollektiven Bewußtseinsveränderung im 18. Jahrhundert nur dann ermessen läßt, wenn die kulturellen Praktiken, Lebens- und Erfahrungszusammenhänge der ›kleinen Leute‹ nicht länger dem Verdikt anheimfallen, kreative und dynamische Impulse seien per se auf der Ebene der Elitenkultur angesiedelt. Es gilt, den Alltag der Aufklärung wiederzufinden – d. h. die Ausdrucksformen einer weitgehend nicht alphabetisierten Gesellschaft, ihre spezifischen Mechanismen der Nachrichtenübermittlung und des Informationsaustausches, ihre Orte der öffentlichen Kommunikation²⁴. Für einen solch unkonventionellen Ansatz einzutreten, legt die Verpflichtung auf, sich nicht vor den Risiken und eventuellen Irrwegen davonzustehlen: mentalitätsgeschichtliche Publikationen müssen sich in besonderem Maß den Vorwurf des ›Voyeurismus‹ gefallen lassen und gerade der vergangene Alltag lockt schon ›an sich‹ als pittoreske Attraktion, sei es auch nur die Ausgrabung der von einem ›garçon vitrier‹ selbst erzählten Lebensgeschichte.

Trotz der sicher berechtigten Einwände will das genannte Projekt die Anstöße der Alltagsforschung aufnehmen, um sie anhand einer Skizze von exemplarischen Arbeitsperspektiven und -ergebnissen zu einer neuen Sicht des Verhältnisses von Aufklärung und Revolution zu nutzen: Die Effektivität der aufklärerischen Zauberformel *éclairer et instruire ses semblables* darf nicht wie bisher nur an der direkten Aneignung und Rezeption aufklärerischer Schriften gemessen werden – *éclairer et instruire ses semblables* –, dies geschieht vielmehr im Zuge eines sich verdichtenden, universalen ›öffentlichen Rasonnierens‹. Wenn dabei die katalysatorische Wirkung der Habermas'schen ›bürgerlichen Öffentlichkeit‹ relativiert und auf den Adressatenkreis einer gebildeten, überständischen Elite beschränkt werden muß, schiebt sich statt dessen die vernachlässigte Dimension der ›plebejischen Öffentlichkeit‹²⁵ in den Vordergrund, einer Öffentlichkeit der Straße, des *café* und *cabaret*, des Palais Royal und Pont Neuf, mit anderen Spielregeln und Umgangsformen als denen der ritualisierten Begegnungsstätten Salon und Akademie. Beredtes Zeugnis hiervon legen u. a. die Schilderungen bildungshungriger Reisender ab, die sich – um Zeitgenossen wie Nachwelt an den Ungeheuerlichkeiten von Paris-Babylon teilhaben zu lassen – als Chronisten betätigten. So auch der Deutsche Friedrich Schulz, dessen Beobachtungen die Vielfältigkeit der alltäglichen Kommunikationsprozesse demonstrieren.

Daher kommt es, daß jede Ecke, jede Kirche, jedes Palais und öffentliche Haus und daran jeder Pfeiler mit Nachrichten aller Art, sechs bis acht Ellen hoch beklebt ist... man gibt den Savoyarden oder andern Männern oder Buben Ankündigungen und läßt sie auf dem Pont Neuf, auf den Spaziergängen oder an den Eingängen der Theater austheilen... Gestohlene Sachen trommelt man aus, die Bettler laden durch Geigen zur Wohlthätigkeit, die Anrufer durch ein gräßliches venez, entrez, die Neugierde, die Hanswürste, die Kranken oder Geschäftslosen und das Gerüst die Gesang- oder Kauflustigen ein. Blinde, Marionettenspieler, Zahnärzte, Kuriositätenmänner und Vaudevillensänger bedienen sich aber nur dieser Mittel. Die Broschürenverkäufer lesen ihre anziehendsten Blätter mit großem Geschrey ab...²⁶.

23 Lew S. GORDON, Studien zur Plebejisch-Demokratischen Tradition in der Französischen Aufklärung, Berlin 1972, S. 13.

24 Genauer zu dieser Diskussion: SCHINDLER (wie Anm. 23); Hermann BAUSINGER/Utz JEGGLE/Gottfried KORFF/Martin SCHARFE, Grundzüge der Volkskunde, Darmstadt 1978.

25 Vgl. neben dem ›Klassiker‹ Jürgen HABERMAS', Strukturwandel der Öffentlichkeit, Darmstadt/Neuwied 1962, auch Günther LOTTES', Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jh., München/Wien 1979.

26 Friedrich SCHULZ, Über Paris und die Pariser, Berlin 1791, S. 106 ff.

Was sich wie malerisches Lokalkolorit präsentiert, flößte jedoch der absolutistischen Obrigkeit eine immer von neuem geschürte Furcht ein, denn diese kaum zu kontrollierenden Gesprächs- und Versammlungssituationen drohten beständig in Aufruhr und Agitation umzuschlagen. Der in den zahllosen zeitgenössischen Mémoires artikulierte Ruf nach einer rigiden polizeilichen Verfolgungstaktik besonders gegenüber jenen *esprits échauffés qui frontent en certains temps la conduite du gouvernement*²⁷ blieb nicht leere Wunschformel, sondern entsprach einem bereits wohl funktionierenden Bespitzelungssystem, das sich in der intimen Vertrautheit der *commissaires* selbst mit den geringfügigsten Vorfällen innerhalb ihres Reviers und einer allgegenwärtigen Präsenz widerspiegelte:

›Le peuple, d'ailleurs, rencontrait leur autorité à tous les instants de sa vie, dans son travail, dans ses plaisirs et jusque dans ses repas...‹²⁸.

Diese Überwachungspraxis erstreckte sich auf alle Brennpunkte der ›Meinungsmache‹, auf *rues, places, carrefours* ebenso wie auf *marchands de vin, logeurs, aubergistes, débitants de bière et Eau de Vie et autres endroits ou se tiennent et retirent ordinairement des vagabonds, gens sans aveu, libertins, rodeurs de nuit, de mauvaise vie et autres suspects a la surete de la ditte ville...*²⁹ und konzentrierte sich hierbei vorrangig auf die Arretierung von auffälligen Personen wie etwa einem unglücklichen *particulier qu'on dit etre marchand de vin ruiné et le plus mauvais sujet de tout paris, cherchoit dispute a tout le monde en les traittant de Jean...*³⁰.

Repressionen solcher Art richteten sich in erster Linie gegen die ›Akteure‹ der Untergrundöffentlichkeit, wie dies der Fall des heute längst vergessenen abbé Tharse belegt. Am 4. April 1771 taucht sein Name erstmals im Brief eines Polizeispitzels auf. Hier ist von einem *abbé logé en chambre garnie au caffe de la croix de Malthe rue St. Antoine vis-a-vis la rue des Barres* die Rede, den es zu observieren gilt, *un ecclésiastique du cote de Bajonne (...)* *on le dit pretre age denviron 48 ans, est un cerveau brulé dangereux par les propos, est capable d'exciter les esprits a la revolte: il est tous les jours dans le caffe l apres midy: il se met aupres du poelle... il debite toutes les nouvelles vray ou fausses il en a toujours et en vas chercher en ville, il est fort échauffé sur les affaires presentes dit que le Roi n'a plus de tete qu'il faudroit pour le Bien du Royaume luy donner un regent qui l est entouré de gens qui lui en impose il y a un serrurier qui vient dans le caffe qui tient le même langage c'est de la plus grande consequence par raport a l insurrection que ces propos peuvent faire dans l'esprit du peuple.*

Nach der obligatorischen Festnahme kommt es am 21. April zu einem Verhör, das die polizeilichen Vorbehalte gegen Tharse ganz dezidiert zum Ausdruck bringt. Der die Untersuchung leitende *commissaire* de Rochebrune formuliert die Anklagepunkte als Frage an die Adresse des Delinquenten. – *Interrogé s'il est attaché au Roi et s'il ne s'applique pas par un Esprit de curiosité d'aller en ville chez des particuliers et ensuite dans des caffes si informer des nouvelles courantes vraies ou fausse et qu'il debite avec temerité et avec chaleur sans faire reflexion qu'il ne convient point a un sujet soumis a son souverain d'échauffer les Esprits par des nouvelles inventées ou souvent mal rendue* – beantwortet diese jedoch letztendlich selbst: *le Repondant doit sentir combien il est imprudent de parler avec tant de temerité de tout ce qui se fait surtout estant un ecclesiastique dont les sentiments manifestés et souvent extremes autorisent ceux qui les entendent a les repeter*³¹.

27 Vgl. ›La police de Paris en 1770‹, Bibliothèque Historique de la Ville de Paris, mss C. P. 5178.

28 In Anbetracht der umfangreichen Polizeiliteratur sei nur verwiesen auf Marc CHASSAIGNE, *La Lieutenance Générale de Police à Paris*, Paris 1906, S. 106.

29 Procès-Verbaux rédigés par les commissaires au Châtelet, des patrouilles faites dans les rues de Paris et visites dans les cabarets, Bibliothèque de L'Arsenal, archives de la Bastille, mss 10 133.

30 Papiers des officiers de la Lieutenance de Police, Bibliothèque de L'Arsenal, archives de la Bastille, mss 10 029

31 Bibl. de L'Arsenal, archives de la Bastille, mss 12 390.

Die Tatsache, daß ein schwerfälliger bürokratischer Apparat wegen eines vergleichsweise nichtigen Vergehens in Alarmstimmung geriet, signalisiert das Ausmaß der Beunruhigung auf seiten der Ordnungshüter, doch schälen sich erst nach einer vergleichenden Analyse von polizeilichen ›Dossiers‹ die Konturen des eigentlichen Feindbildes genauer heraus: *Mauvais sujet* ist einmal eine Art von Sammelbegriff für alle lichtscheuen, renitenten und Anstoß erregenden Elemente, wird jedoch ganz speziell im Sinne eines Synonyms für die ›Agenten‹ der Subkultur verwendet, als deren Musterexemplar der wie folgt beschriebene junge Mann gelten mag:

c'est un jeune homme de 25 ou 26 ans, qui demeure en chambre garnie dans la rue grillon, chez le sieur annozet... cependant (il) n'en étoit pas fort avancé, s'étant toujours trouvé ou trop occupé de ses plaisirs pour penser à ses affaires, ou trop dénué des ressources pour les pouvoir poursuivre: et les odes et autres pièces de vers qu'il essaya de faire... ne luy ayant pas réussi... depuis ce temps (il) n'a point l'air d'avoir réussi dans ses projets menant au contraire une vie fort misérable dont il a tout l'extérieur, ayant été fort longtemps sans payer les mois de sa chambre dont il avoit été renvoyé honteusement... il paroît que les ressources lui manquent absolument, et il est réduit à chercher à faire de nouvelles connoissances auprès des quelles a force de mentir, de se vanter, et de repeter ses projets chimeriques il puisse faire quelques duppes. son occupation la plus ordinaire actuellement, et sa ressource la plus honorable et la plus assurée étant d'aller journellement dans les billards passer la plus grande partie de ses tems, dans l'esperance qu'il pourra attraper de quoy aller diner...³².

Zu Hunderten tauchen ganz ähnliche Steckbriefe in den genannten Quellen auf und dokumentieren die Existenz eines unübersehbaren Heeres von Kaffeehausliteraten, hungerleidenden Journalisten, Auftragsschreibern und Gelegenheitsdichtern. Schon bei den Zeitgenossen stießen diese *écrivains obscurs* auf ästhetische Vorurteile, Ablehnung und Verachtung. Wenn auch programmatische Schriften wie D'Alemberts ›Essai sur la société des gens des lettres et des grands‹ die Maximen einer neudefinierten schriftstellerischen Tätigkeit, die Herauslösung aus alten feudalen Strukturen, die Emanzipation von Pensionen, Pfründen und Protektion verkündeten, bestärkte dies die ›arrivierten Aufklärer‹ in ihrem Glauben an die wachsende Macht der Gelehrtenrepublik, bewog sie allerdings nicht zu einer Solidarisierung mit ihren wenig respektablen Kollegen. In der Folgezeit und vor allem seit der zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzenden ›Reinigung‹, d.h. Kanonisierung der Aufklärungsliteratur, wurde die ›halbproletarische Intelligenz‹ (Cunow)³³ allenfalls als Randphänomen erwähnt oder aber als Urheber der revolutionären Auswüchse verdammt. Stellvertretend für diese konservative Kritik sei nur das Urteil eines Ambros Néményi zitiert.

›In Paris hatte in der Zeit der Gährung eine große Anzahl von Leuten sich angesammelt, die man Schriftsteller hieß. Die Meisten unter ihnen waren von geringer Bildung, die Wenigsten von ihnen hatten einiges Talent, unerfahrene und unzufriedene Naturen... Leute, welche in ihrer Weise das dumpfe Grollen und die Unzufriedenheit der Bevölkerung der Provinzen wie der Bevölkerung von Paris beobachteten, eine Gelegenheit suchend, die sie viele Jahre hindurch nicht fanden, ihr Bedürfnis nach Brod, ihre Sehnsucht nach Ruhm, ihre gehässigen Leidenschaften, ihre namenlose Unzufriedenheit zu stillen...‹³⁴.

Diesem starren Schema schlossen sich Aufklärungshistoriker wie Charles Monselet, Emile Henriot, Daniel Mornet, später Werner Krauss sowie der genannte Lew. S. Gordon zwar nicht

32 Bibl. de L'Arsenal, archives de la Bastille, mss 10 246.

33 Heinrich CUNOW, Die neue revolutionäre Zeitungsliteratur Frankreichs während der Jahre 1789–1794, Berlin 1908, S. 33, verwendete schon zu Anfang des Jahrhunderts diesen Begriff, der als adäquate deutsche Übersetzung vom ›écrivain obscur‹ gelten darf.

34 Ambros NEMÉNYI, Journale & Journalisten der französischen Revolutionszeit, in: Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, Berlin 1880, S. 3.

an und lenkten den Blick auf die hier erkennbare gravierende Forschungslücke, doch vollkommen wurden die *écrivains obscurs* erst in den Publikationen des Amerikaners Robert Darnton rehabilitiert.

Darnton forderte in seinem zentralen Essay ›The High Enlightenment and the Low Life of Literature in Pre-Revolutionary France‹³⁵ eine Korrektur des vertrauten Aufklärungsbildes und berief sich auf die von ihm wiederentdeckte, im Archiv von Neuchâtel aufbewahrte Korrespondenz von zahlreichen Pariser Literaten mit der Société Typographique de Neuchâtel, einer der renommiertesten Druckgesellschaften des 18. Jahrhunderts. Auf der Grundlage einer Auswertung dieses umfangreichen Materials gelang es ihm, Lebensläufe von ›underdogs‹ wie etwa Jean-Pierre Brissot minutiös zu rekonstruieren und damit den Bodensatz der ›klassischen Aufklärung‹ aufzuwirbeln³⁶. Sich in die ›Sicht der Gosse‹ nachträglich einfühlend, entwarf Darnton ein Aufklärungs-Revolutionsmodell von bestechender Eingängigkeit: die unüberbrückbare Kluft zwischen den Mandarinen der *République des Lettres* und den vergebens nach Integration und Aufstieg ringenden Schreiberlingen habe zu einer wachsenden Radikalisierung im Lager der *pauvres diables* geführt. Diese hätten als ›popularizers and vulgarizers of the Enlightenment‹ ganz Frankreich mit Pamphleten, politischer Pornographie, Libellen und ähnlichen Erzeugnissen überschwemmt, damit die heilige Ehrfurcht vor König wie Kirche unterhöhlt und den Keim der Revolution gesät. Es seien also nicht die domestizierten, blassen Aufklärerepigonon vom Schlage eines Suard oder Marmontel in der Rolle einer revolutionären Avantgarde in Erscheinung getreten, sondern eben jene ›literarischen Stiefkinder‹, die seit 1789 das Establishment liquidiert, dessen Institutionen okkupiert und sich selbst zu den neuen Kulturdictatoren aufgeschwungen hätten³⁷.

So griffig und faszinierend sich diese These auch liest, sollte sie doch zunächst einmal nur als Forschungsstimulans betrachtet werden, denn Darntons Argumentation erweist sich an vielen Stellen als brüchig oder zumindest als einer weiteren Quellenfundierung bedürftig: Hat die Darnton-Rezeption hier nicht voreilig die *écrivains obscurs* nach der einfachen Gleichung ›Frustration = revolutionäre Disposition‹ zu den Protagonisten einer trivialisierten Verschwörungstheorie stilisiert? Und bedeutet dies nicht in letzter Konsequenz auch eine Absage an die strukturanalytische Revolutionsforschung, wenn auf Umwegen plötzlich eine ausschließlich personenorientierte Vorrevolutionsgeschichte (mit ausgetauschtem ›Personal‹) an Attraktivität gewinnt?

Ausgehend von diesen Überlegungen haben sich die Vorarbeiten zu dem Projektbereich ›unbekannte Literaten‹ vorrangig darauf konzentriert, die – trotz Darnton – noch immer impressionistischen und fragmentarischen Erkenntnisse über die *écrivains obscurs*³⁸ anhand einer möglichst vollständigen prosopographischen Erfassung für den Zeitraum von 1740 bis

35 ›It might be useful to strike out in a new direction, to try to get to the bottom of the Enlightenment and perhaps even to penetrate into its underworld‹, so Robert DARNTON, *The High Enlightenment and the Low Life of Literature in Pre-Revolutionary France*, in: *Past and Present* 51 (1971) S. 81–115, hier S. 81.

36 Darnton setzte sich vor allem in folgenden Publikationen mit den *écrivains obscurs* auseinander: *The Grub Street Style of Revolution*, Jean-Pierre Brissot. *Police Spy*, in: *Journal of modern history* 40 (1968) S. 301–327; *The Life of a poor devil in the Republic of Letters*, in: Jean MACARY (Hg.), *Essays on the Age of Enlightenment. In Honor of Ira O. WADE*, Genf/Paris 1977, S. 39–92; *A Police Inspector sorts his Files. The Anatomy of the Republic of Letters*, in: Robert DARNTON, *The Great Cat Massacre and Other Episodes in French Cultural History*, Princeton 1984, S. 145–191.

37 So etwa DARNTON in: *High Enlightenment* (wie Anm. 36) S. 93 f. und id., *Life of a poor devil* (wie Anm. 36) S. 41.

38 *Ecrivain obscur* steht hier als eine Art von Sammelbezeichnung, – dieser Begriff findet sich bereits in zeitgenössischen Quellen, wenn auch weniger häufig als das gebräuchliche *canaille de la littérature* oder *pauvres diables*. Darntons übernimmt den terminus technicus *écrivain obscur* ohne präzisere Angaben als Synonym für ›glücklos, nicht arriviert, unbekannt, ausgestoßen...‹.

1789 zu erweitern und zu verifizieren. Als die geeignete Fundgrube bot sich der Quellenfonds der Pariser Polizeibehörden an, hier ruht ein Textcorpus von immerhin ca. 50000 bislang kaum gesichteten Schriftstücken.

Unter ihnen befinden sich Dossiers über verfolgte Schriftsteller, Berichte polizeilicher Observierungen, Verhörprotokolle, konfiszierte Papiere und Korrespondenzen, Gnadengesuche der Angehörigen, Anweisungen der verantwortlichen Minister, des *Lieutenant Général de Police* u. ä. mehr – Quellen also, die nicht nur über den sozialen Status der Betroffenen Auskunft geben, sondern ebenso über deren Motivationen, Erwartungen und Hoffnungen.

Dieses in seinen Grenzen noch gar nicht abgesteckte Untersuchungspotential ermöglicht es den heutigen Aufklärungsforschern, die verschütteten Zugänge zu einem vergangenen Alltag, d. h. auch zu einer ›vergessenen‹ Kultur und denen, die sie trugen und reproduzierten, aufzudecken. Darüber hinaus ermöglicht gerade diese Quellengattung einen ›mehrperspektivischen Zugriff‹. Die *interrogatoires* registrieren nämlich nicht nur die Aussagen der Verhörten, sondern kontrastieren sie gleichzeitig mit dem ›amtlichen Standpunkt‹ und verdeutlichen so den Konflikt zwischen ›Öffentlichkeits- und Staatsinteressen‹ in einem jeweils mikroskopisch kleinen Ausschnitt.

Um zu zeigen, welchen Aktivitäten wir mit der Erforschung dieser Gruppe auf die Spur kommen können, soll hier an eine ganz bestimmte Spezies erinnert werden, an jene, die – meist vergebens – versuchten, ihren Anteil am ›Geschäft der Aufklärung‹ zu sichern.

Gemeint sind nämlich die sogenannten *Nouvellistes*, Berufsbezeichnung für diejenigen, die an der Abfassung oder am Vertrieb der *nouvelles à la main* beteiligt waren, jener handschriftlichen Nachrichtenblättchen, deren Tradition sich bis zum Ende des 16. Jahrhunderts rückverfolgen läßt. Ein *nouvelliste* verbrachte den Hauptteil seiner Zeit damit, an rituellen Orten der Stadt – wie dem Palais Royal, bestimmten *cabarets* etc. – anwesend zu sein, sich mit den neuesten Gerüchten vertraut zu machen, diese aus anderen Quellen zu ergänzen und schließlich Skandalberichte zu schreiben, um sie gegen Bezahlung bis in die Provinz zu verschicken. Da diese ›*nouvelles à la main*‹ den idealen Nährboden für satirische Anspielungen auf führende Persönlichkeiten bildeten, wurden sie schon gleich nach ihrem Aufkommen verboten, was ihren Erfolg auf dem ›Schwarzen Markt‹ nicht bremsen konnte. Die große Nachfrage wie auch die eifrige Verfolgung erklären sich aus den Haupteigenschaften dieser Blättchen –, sie konnten billig vervielfältigt werden, erfüllten die Bedingungen der Aktualität und Periodizität und waren schließlich einfach zu erwerben.

Die hier von neuem aufgeführte Kriminalaffäre der *nouvellistes* begann im Oktober 1743, reichte wenigstens bis zum Jahre 1751 und riß etwa 100 unterschiedlich beteiligte und eingeweihte Personen in den Strudel der Ereignisse hinein³⁹. Das polizeiliche Ermittlungsverfahren lief an, nachdem unabhängig voneinander verschiedene Spitzel den *Lieutenant Général de Police*, in diesem Fall M. de Marville, von alarmierenden Betriebsamkeiten in Kenntnis gesetzt hatten: *Malgré les deffenses qui ont été faites de distribuer des nouvelles a la main sans permission, plusieurs particuliers ont établi des Bureaux dans Paris, ils en ont composé dans lesquelles ils ont souvent parlé du Gouvernement d'une facon tres indécente, et des gens de tous Etat d'une maniere scandaleuse.*

Nach intensiven Recherchen holte schließlich der *commissaire* de Rochebrune zum Vergeltungsschlag aus, verhaftete am 24. November 1743 innerhalb weniger Stunden insgesamt 17 Personen und berichtete seinem Vorgesetzten umgehend die Turbulenzen dieser Aktion. *Je me suis transporté dimanche vingtquatre novembre vers une heure et demi de relevée rue des ciseaux... Sarazin n'étoit point dans sa chambre et il s'est trouvé sur sa table un gazetin d'amsterdam, deux autres cachés derriere une carte de geograffie etant sur la cheminée... je me*

39 Dies und die nachfolgenden Auszüge zur ›affaire des nouvellistes‹ in: Bibliothèque de L'Arsenal, archives de la Bastille, mss 11 544.

suis ensuite transporté rue de la haye dans la chambre de Jean Nicolas Claudot qui dictoit les nouvelles a Charles Guillaume Herault, Robert Grandville, Louis Ledoux et Claude Michel, tous ecrivains, a mon arrivée le trouble et la confusion se sont mis parmi eux, et tous les gazetin ont ete melés ensemble...

Die Ausbeute der auf frischer Tat ertappten war deshalb so reichlich, weil sich die *nouvellistes* an jeweils genauestens festgelegten Terminen und Orten zu treffen pflegten: *La Croix est lacquais d'une dame... qui demeure rue-d'enfer a côte de l'écu de france... il a une chambre a la Montagne Ste Genevieve a l'enseigne des armes de champagne au 3^e etage ou il tient les commis qui écrivent ses nouvelles et chez un nomme Colin qui a une main de bois... et qui tient cette chambre en son nom. tous les commis son lorrains pour les suspendre a coup sur il faut y aller le dimanche ou le jedy a 4 heures apresmidy...*

Nach routinemäßigem Verfahren wurden die Übeltäter in verschiedene Pariser Gefängnisse eingeliefert – ins Fort l'Évêque oder ins Châtelet – und wenig später verhört. Aus den gesammelten *interrogatoires* kristallisiert sich die faszinierend perfekte, durchrationalisierte Organisation eines geheimen Nachrichtendienstes heraus. Erst über einen langen Umweg von Korruption und geheimnisvollen Zusammenkünften gelangten die Blättchen in die Hände ihrer Abnehmer. Wenige Monate zuvor hatten 4 *nouvellistes* eine Assoziation zur ›Produktion‹ von *nouvelles à la main* gegründet, wobei sie in Verträgen die gegenseitigen Pflichten und Aufgaben exakt festlegten. Beispielsweise kamen sie überein, sich niemals untereinander die Namen eventueller Klienten zu verbergen. Der nächste Schritt bestand im Anwerben der notwendigen Mannschaft, die das gerade gebildete Unternehmen in Schwung bringen sollte. Als erstes engagierte man die *chasseurs de nouvelles*, – bezahlte – notorische *flâneurs*, die lediglich zur rechten Zeit am rechten Ort anwesend zu sein hatten, d. h. regelmäßig die Meinungsbörsen des Palais Royal, Pont Neuf sowie der *cafés* aufsuchen sollten, um sich der aktuellsten Neuigkeiten zu bemächtigen. Zusätzlich knüpften die ›Manager‹ der *nouvellistes* Kontakte zu Verbindungsleuten in Den Haag, London und Amsterdam. Diese Korrespondenten verpflichteten sich, natürlich nur gegen Vorschuß- und Vorausbezahlung, zweimal wöchentlich Berichte ›zur Lage‹ abzusenden. Da diese Nachrichten nicht in die Hände der Polizei fallen durften, mußte weiterhin ein kleiner Postangestellter bestochen werden, der die brisanten Pakete beiseite schaffte und sie in wechselnden Geheimverstecken hinterlegte. Dort wurden sie von Boten – meistens 12- oder 13jährige Kindern – abgeholt und den Adressaten überbracht:

a dit apres serment de dire vérité, se nommer Jean Paulmier agé de quatorze ans environ, natif de Jaruac pres Charante en Saintonge, professant la Religion catholique, apostolique et Romaine fils de Jean Paulmier Vincent domestique de Monsieur le Comte de Jaruac demeurant a Paris rue de la Juiverie au mouton d'Angleterre a dit que le dit Rambault l'envoyoit porter des nouvelles rue Contrescape au bureau du Poitou, rue Saint Denis au sieur Jaure, à l'hotel de Soubise a un particulier dont il ignore le nom, que de plus il mettoit des pacquets pliés en forme de Lettres a Boète de la cour du palais et quelquefois a la grande porte que le nommé Chastes qui est agé de douze ans ou environ et qui demeure rue de la vieille draperie au cinquieme étage d'une maison entre un marchand de tabac et un laitier est encore un des commissionaires et porteur...

Anhand dieses Rohstoffes konnten die *nouvellistes* mit ihrer eigentlichen Beschäftigung, der Redaktion der *nouvelles*, beginnen. Im Anschluß daran wurden die ›Kopisten‹ benachrichtigt, die sich in dubiosen *chambres garnies* – unter falschem Namen angemietet – den Text der *nouvelles* diktieren ließen, um dieses Muster einige hundertmal zu reproduzieren. Laut Kommentar eines *inspecteur de police* handelte es sich bei ihnen um äußerst suspektere Elemente: *La plus grande partie de tous les copistes sont des garçons domestiques sans condition ou fuyards de Milice, les compositeurs sont des sujets de tres bas état qui ne revent que de faire des nouvelles...*

Die fertigen Exemplare der *nouvelles* gingen dann entweder Pariser Kunden zu oder wurden in Pakete gepackt und in die Provinz geschickt.

Diese besonders gut zu dokumentierende Nachrichtenfabrik stellt durchaus kein Einzelbeispiel dar, – trotz strenger polizeilicher Kontrollen herrschten also offenbar rege Aktivitäten im illegalen, subkulturellen Milieu, die von der amtlich verordneten ›Nachrichtensperre‹ und den gleichzeitigen Publikumsbedürfnissen nach Information und Diskussion profitierten. Die reißerische Nachfrage äußerte sich beispielsweise auch in der erstaunlich hohen Auflage, denn wenn ein ›fester Stamm‹ von ca. 10 Kopisten pro Woche und pro Kopf 60–80 *feuilles* fabrizierte, betrug der durchschnittliche Umfang einer Sendung von *nouvelles à la main* 600–800 Stück. Wer zählte nun zum soliden und treuen Kundenkreis? Die 15jährige Marguerite Paulmier, Schwester des obigen Jean, verriet in aller Unschuld, welchen Persönlichkeiten sie ihr Quantum ausgehändigt habe:

Interrogé ou elle portoit dans Paris les dites nouvelles pour le dit Rambault / a dit qu'elle les portoit a Monsieur l'abbé de fourny, demeurant rue de jour, au sieur Jacques Banquier rue St. Denis, a la messagerie rue Pavée, chez le comte de Rochefort, rue du cherche midy, chez un bonnetier rue St. Jacques audessus de la fontaine, chez un libraire a la fontaine d'or.

Diese sicherlich ›subjektive‹ und nicht unbedingt repräsentative Aufzählung mag trotz ihres begrenzten Aussagegehalts dennoch zur Schlußfolgerung verleiten, daß in erster Linie ein ständeübergreifendes Bildungspublikum angesprochen werden sollte und diese Zielgruppe auch erreicht wurde. Würde man das ›Idealporträt‹ eines aufgeklärten Zeitgenossen zeichnen wollen, wäre es jemand, der neben den ›legitimen‹ auch die verbotenen literarischen Erzeugnisse nicht verschmähte, um das Wissen über seine Umwelt zu vervollständigen.

Eines überrascht: die unter höchster Geheimhaltungsstufe stattfindende Redaktion dieser Nachrichtenblättchen sowie ihre strikte behördliche Ächtung scheinen in keinem Verhältnis zu ihrer politischen Brisanz zu stehen. Eine ganz typische Ausgabe vom 14. Oktober hatte etwa nur zu berichten, der König werde zu einem anderen Zeitpunkt als vorgesehen nach Choisy le Roi fahren, der Dauphin leide an einem Schnupfen, der Graf de Polignac habe eine Mlle de la Garde geheiratet, eine Frau sei mit einem grausig verunstalteten Kind niedergekommen... Augenscheinlich trugen diese *nouvelles à la main* den Charakter einer Mischung von Klatschkolumne und Hofberichterstattung, – Urvorbild der jetzigen Regenbogenpresse.

Ihre Diffamierung von seiten der Autoritäten läßt jedoch erkennen, daß schon diese ›harmlosen‹ und flüchtigen Ein-Tagesprodukte gegen das absolutistische Schweigegebot verstießen und ihre Verfasser als gefürchtete ›*mauvais sujets*‹ galten. Diese Einschätzung spiegelte sich in den Kommentaren der verantwortlichen Polizeiagenten in Ausdrücken schärfster Mißbilligung wider:

c'est sans contredit le plus mauvais sujet de la société, le dit Tollot se pique d'être ce qu'on appelle mauvais garçon. Mettre l'épée a la main, risquer la vie des autres et la sienne, se piquer de braver les gens qui pouvoient luy en importer tout cela est un jeu dont il fait ses amusemens ordinaires, je ne parle pas de la conduite qu'il tient dans son mariage... je crois qu'on peut reciter de tout ce qui ci dessus que c'est un homme qui n'a ni religion, ni probité et par consequent est tres dangereux...

Diese und eine Reihe fast identischer Stellungnahmen bekräftigen noch einmal die eingangs formulierte These, daß die *écrivains obscurs* für die Rolle der *esprits séditieux* geradezu prädestiniert waren: sie wechselten u. a. ständig ihren Wohnsitz, frequentierten *cabarets* oder andere ›verrufene‹ Orte und entwickelten auf dieser Kaffeehausbene eine Art von subkultureller Soziabilität, – Gewohnheiten und Eigenschaften, die in einem festgefügt patriarchalischen Gesellschaftssystem zwangsläufig Beunruhigung erzeugen mußten.

Zur Beweisführung sei das Musterbeispiel eines obskuren Literaten – eines Hauptakteurs der *Nouvellistes* – vorgestellt, Nicolas Sarrazin.

Laut Verhörprotokoll war er 1744 33 Jahre alt, gebürtig aus Saint-Remy, von Beruf *étudiant en théologie*, wohnhaft in Paris, rue de Condé, Gemeinde Saint-Sulpice, Untermieter eines Essighändlers. Im November 1742 hatte er sich dem polizeilichen Zugriff entziehen können,

entging jedoch seinem Schicksal nicht. Will man den Observierungsberichten Glauben schenken, gehörte Sarrazin zu den schlimmsten Aufrührern, den *deux nouvellistes de contrebande qui mettent le plus d'impertinence dans leurs nouvelles*. Sarrazin selbst suchte seine Tätigkeit mit allen Mitteln zu verheimlichen, nicht nur wegen der drohenden Bastille, sondern auch aus Scham über diesen Abstieg, – Studienkollegen gegenüber beharrte er zum Beispiel darauf, *que son talent étoit de montrer la musique et de jouer du violon* und verlor kein Wort über seine ›schriftstellerischen‹ Talente. Seine Selbstpräsentation kann den Einfluß des zeitgenössischen Leitmotivs der *vertu persécutée* nicht verleugnen, er nutzte jede Gelegenheit, sich als unschuldig Opfer der Umstände zu rechtfertigen und bombardierte den *Lieutenant Général de Police* mit Gnadengesuchen. In einem von ihnen zitiert Sarrazin zu Anfang *De profundis clamavi ad te, domine...* und führt gemäß diesem Motto die ganze Litanei seiner existentiellen Nöte auf:

éloigné de ses parens, abandonné de ses amis, trahi par ses ennemis dont la calomnie l'envie ont pris à tache de le noircir... tout nud, sans argent et hors d'état de rendre visite a ceux qui tachoit de lui procurer un emploi a cela survint une commisération pour quelques anciens amis aussi misérables...

Seiner eigenen Schilderung nach geriet Sarrazin aus Zufall in die Karriere eines Nouvellisten hinein, denn diese versprach den Ausweg aus einer materiellen Zwangslage und machte den festen Entschluß, ›ein ordentliches Leben‹ zu beginnen, zunichte, *il ya deux mois que le suppliant errant et vagabond sans rien faire que de donner quelques lecons de musique pour subsister et continuer la theologie pour embrasser l'Etat ecclesiastique, dégouté du monde, il fit recontrer rue St. Denis les nommés Tollot et Selmé qui lui proposerent d'aller en hollande pour leur envoyer des nouvelles...*

Die Unmöglichkeit, als Zugezogener ohne einflußreiche Familie und Gönner eine seinen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung zu finden, aber auch die Erkenntnis, daß aus dem illegalen Literaturmarkt Profit zu schlagen war, prägten Sarrazin zum klassischen Wiederholungstäter. Kaum entlassen, nahm er sofort Kontakte mit anderen Zirkeln von Nouvellistes auf, schrieb weiterhin Verse oder kleine Gelegenheitsstücke und wurde noch mehrfach verhaftet, zuletzt im Juli 1751, bis sich seine Spuren verloren.

Die ca. 500 inzwischen vorliegenden Biographien von *écrivains obscurs* sind fast alle nach Sarrazins Muster gestrickt und demonstrieren einen konstanten Mechanismus: Junge Leute vom Land tauschen ihre vertraute Umgebung gegen eine unsichere Zukunft in Paris ein. Angesichts einer oft defizitären Ausbildung, der strengen Regelung der *métiers* und eines beschränkt aufnahmefähigen Arbeitsmarktes sind sie gezwungen, jegliche Art von Arbeit zu akzeptieren. Wie bei Sarrazin, bestand die ›literarische Motivation‹ weniger in innerer Berufung als in der Wahrnehmung einer sich bietenden Chance:

la faute qu'il a faite d'écrire les nouvelles à la main vient plutost d'imprudence que de mauvaise volonté et que se trouvant sans occupation et chargé d'une femme et d'un enfant il s'y étoit laissé aller sans trop sentir la consequence d'un tel ouvrage.

Im Gegensatz zu den ›großen Aufklärern‹, ihren Utopien und Reformforderungen, instrumentalisierte diese zweite Autorengarnitur lediglich das immer stärker artikulierte Bedürfnis nach einer ›öffentlichen Diskussion‹ aller Angelegenheiten. Sie schuf neue Organisationen, – arbeitsteilige Literaturunternehmen, die primär auf finanziellen Interessen beruhten und vor allem den modernen Typ eines Schriftstellers antizipierten, nämlich den professionellen Auftragsautoren, der unabhängig von Mäzenen sich nun dem Publikumsgeschmack anzupassen hatte.

Ungeachtet einer fehlenden literarischen Originalität haben die *écrivains obscurs* einen entscheidenden Beitrag zur ›Diffusion des Lumières‹ geleistet: sie entwarfen ein Gegenmodell zur ›intimen‹ Öffentlichkeit der etablierten Aufklärer und bildeten – quasi als ›Nebeneffekt‹ – die Schaltstelle zum Volk, denn gerade einfach und eingängig gefaßte Literaturerzeugnisse wie die *Nouvelles à la main* eigneten sich zur kollektiven Rezeption und mündlichen Weitergabe:

Auffallend und befremdend für den Ausländer ist hier der Anblick ganz gemeiner Menschen aus der allerniedrigsten Volksklasse, z. Bsp. der Wasserträger... auffallend, sage ich, ist es zu sehen, wie sogar auch diese Leute, die größtenteils weder lesen noch schreiben können, ihre Eimer wol zwanzigmal in einer und eben derselben Straße niedersetzen, um erst zu hören, was der Colporteur ausruft oder was etwa einer von denen welche vor den Bekanntmachungszetteln sich angehäuft haben, mit lauter Stimme abliest und was von Andern darüber geurtheilt und vernünftelt wird... zu sehn, wie vier, fünf oder sechs solcher armseliger Lastträger mit einem ihrer Kameraden, der den seltenen Vorzug besitzt, Gedrucktes lesen zu können, in Verbindung treten, ihr Geld zusammenlegen, sich dafür gemeinschaftlich eines der fliegenden Blätter oder kleinen Broschüren des Tages kaufen, und nun zwischen ihren Eimern oder sonstigen Lasten sich dicht zusammenstellen, um dem vorlesenden gelehrten Kameraden mit vorgehaltenem Ohre, starren Aufgaben und offenem Munde zuzuhören...⁴⁰.

Der Erkenntnisgewinn einer Studie, die sich mit einem solch ›banalen‹ Objekt befaßt, liegt also nicht nur darin, daß aufgrund von ›gegen den Strich gelesenen‹ Quellen ein Stück Alltag aus der Epoche der Aufklärung in die Gegenwart hinübergerettet werden kann. Dieser Transfer deckt gleichzeitig die Variationsbreite der ›unterhalb‹ der Elitekultur verlaufenden kulturellen Prozesse auf und beweist, daß sich ein Spannungsfeld formiert hat, in dem der Konflikt mit der absolutistischen Arkanpolitik bereits angelegt ist.

Wenn man so die Reibungsfläche zwischen Ancien Régime und Aufklärung bestimmt, avanciert die Frage nach der Zensurpraxis zu einem wesentlichen Untersuchungsbereich der Aufklärungsforschung.

Die Zensurforschung bietet sich als Gradmesser der Lumières geradezu an, da sie einerseits in der Tradition älterer Forschungsansätze Inhalt und Bedeutung der aufklärerischen Kritik untersucht und andererseits aus der Sicht von ›oben‹ nach dem Verbreitungsprozeß, den Rezipientengruppen und den politischen Konsequenzen der Bewegung fragt.

Das Zensursystem ist jedoch unter diesem Gesichtspunkt bislang unzureichend beschrieben worden. Die Gründe sind wohl darin zu suchen, daß sich die bekannten Studien zur Zensurforschung mit sehr speziellen Teilgebieten befassen. Eine Einteilung der bisherigen Forschung in drei Gruppen kann diese Tendenz veranschaulichen. Im Rahmen der Buch- und Lesergeschichte – einer der durch die sozialgeschichtliche Neubestimmung der Aufklärung auf den Weg gebrachten Forschungsrichtung – wird versucht, mit Hilfe statistischer Beobachtungen zur Buchproduktion, zu Trends von Autoren- und Leserinteressen Aufschluß über kollektive Mentalitäten sowohl der alphabetisierten Bevölkerung als auch der vorwiegend oralen Kultur zu erhalten⁴¹. Da die zeitgenössischen Bibliographien auch nur eine Auswahl der Gesamtproduktion enthalten, wird von Robert Estival in einem ersten Schritt die Entwicklung der Buchproduktion auf der Grundlage verschiedenster Register der staatlichen Zensurbehörde ermittelt⁴². François Furet, der mit dem Ziel, den Lesergeschmack des französischen Publikums im 18. Jahrhundert zu ermitteln, sich ebenfalls einem speziellen Teil der Zensurregister zuwendet, versucht eine gleichermaßen qualitativ wie quantitativ ausgerichtete Untersuchung⁴³. Seine berühmte Arbeit über die *permissions tacites* macht vor allem den Rückgang des

40 Joachim Heinrich CAMPE, Briefe aus Paris, zur Zeit der Revolution geschrieben, Braunschweig 1790, S. 45 ff.

41 Rolf REICHARDT, »Histoire des Mentalités«. Eine neue Dimension der Sozialgeschichte am Beispiel des französischen Ancien Régime, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3 (1978) S. 151.

42 Robert ESTIVAL, La statistique bibliographique de la France sous la monarchie au XVIII^e siècle, Paris 1965, S. 4f.

43 François FURET, La »librairie« du royaume de France au 18^e siècle, in: A. DUPRONT u. a. (Hgg.), Livre et société dans la France du XVIII^e siècle, Paris 1965, Bd. I S. 23 ff.

theologischen Schrifttums in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich⁴⁴. Im Rahmen der wirkungsgeschichtlichen Betrachtung der Aufklärung wird auch die Frage nach der Effizienz der Zensur thematisiert. Die immer noch grundlegende Arbeit von Jean-Pierre Bélin legt auf der Basis umfangreichen Archivmaterials die These vor, daß mit der nach 1750 feststellbaren Schwächung des Absolutismus ein Einlenken in der Zensurpolitik einhergeht, das in einer z. T. systembedingten, z. T. bewußt gesteuerten Ineffizienz der Exekutive sichtbar wird⁴⁵. Bélin geht es vornehmlich darum, die Lücken im Zensursystem darzustellen, d. h., die Schleichwege eines aufblühenden Buchhandels zu beschreiben. In diesem Sinne interpretiert er Berichte von Zensoren, Polizeispitzeln und Beamten der Pariser Polizeizentrale. Methodisch hält die Auswertung des Quellenmaterials den Anforderungen der *histoire sérielle* kaum stand. Das umfangreich dargelegte Material erhebt Bélin jedoch zu einem Standardwerk der Zensurforschung. Als sicher detaillierteste Darstellung des Zensurapparates selbst ist die Analyse von Nicole Hermann-Mascard⁴⁶ zu bewerten. Sieht man jedoch von der Beschreibung der einzelnen Zensurinstanzen ab, die wesentlich genauer erfolgt als bei Bélin, geht N. Hermann-Mascard in der Quellenauswahl und Interpretation nur unbedeutend über Bélin hinaus.

Das Resümee dieser Grundlagenliteratur zur Zensur, die sich mit den Zensurregistern als serieller Quelle für die Buch- und Lesergeschichte beschäftigt, eine detaillierte Beschreibung des Zensursystems vorlegt und die praktische Überwindung dieses staatlichen Kontrollorgans darstellt, berechtigt zu fragen, ob damit die Möglichkeiten einer historischen Analyse, die sich den sozialgeschichtlichen Methoden und Interpretationsansätzen der Aufklärungsforschung verbunden sieht, erschöpft sind.

Die Hinweise auf den Forschungsstand zeigen, daß die Zensur von der bisherigen Forschung relativ unproblematisch gesehen wird. Fehlende Forschungskontroversen sind ein zusätzliches Indiz. Erst kürzlich sind einige Fragen aufgetaucht. Robert Darnton hat durch seine spannende Publikation zur Raubdruckgeschichte der *Encyclopédie*⁴⁷ und ihrer Verteilung in Frankreich sowie durch die genannte These von der Zweiteilung der Literaten in ein konservatives Establishment und ein radikales Proletariat auch die Zensurforschung neu belebt. Die *livres prohibés* – neben den *écrivains obscurs* der zweite Schlüsselbegriff Darntons – spielen seines Erachtens als Medien der beschriebenen Halbweltliteraten, die den literarischen Markt Frankreichs am Vorabend der Revolution beherrschen, eine wesentliche Rolle für die Radikalisierung der Aufklärung⁴⁸. Darnton selbst wendet sich der verbotenen Literatur auf der Basis geheimer Buchhändlerkorrespondenzen gleichsam in einer Perspektive »von unten« zu⁴⁹. Sein Interesse konzentriert sich auswählend auf polit-pornographische Titel, wie zum Beispiel »Vénus dans le cloître« und »Thérèse philosophe«⁵⁰. Schon Ira O. Wade⁵¹ und Lew S. Gordon⁵² haben auf die Bedeutung der verbotenen Literatur im Rahmen der Diffusionsforschung

44 Ibid. S. 20ff.

45 Jean Pierre BÉLIN, *Le commerce des livres prohibés à Paris de 1750–1789*, Paris 1913 (repr. New York o. J.) S. 32.

46 Nicole HERMANN-MASCARD, *La censure des livres à Paris à la fin de L'Ancien Régime (1750–1789)*, Paris 1968.

47 Robert DARNTON, *The Business of Enlightenment. A Publishing History of the Encyclopédie*, Cambridge Massachusetts 1979.

48 DARNTON, *The High Enlightenment* (wie Anm. 35) S. 112.

49 Ibid.

50 Robert DARNTON, *Reading, Writing and Publishing in the 18th Century France*, in: *Daedalus* 100 (1971) S. 239.

51 Ira O. WADE, *The clandestine organization and diffusion of philosophic ideas in France from 1700 to 1750*, New York 1967 (repr. der Ausgabe von 1938).

52 GORDON (wie Anm. 23) S. 52ff.

hingewiesen, Félix Rocquain⁵³, A. Bachmann⁵⁴ und R. Estival⁵⁵ u. a. eine quantitative Erfassung der verbotenen Literatur versucht. Doch sind zahlreiche Fragen offen geblieben. Eine Erfassung der *livres prohibés*, die quantitative Analyse mit qualitativer Beschreibung verbindet – wie sie F. Furet für die Bücher, die eine *permission tacite* erhielten, vorgelegt hat, – steht für die verbotenen Titel noch aus. Die Entscheidungsprozesse, die zum Buchverbot führten, bis hin zur Charakterisierung der Zensurpolitik, sind Forschungsbereiche, die bislang vernachlässigt wurden.

Das angestrebte Forschungsvorhaben einer Gesamtdarstellung des Zensursystems begrenzt sich für den Augenblick auf die Kennzeichnung einiger grundlegender Bereiche der Zensur. So soll am Beispiel der Zensoren als wichtiger Entscheidungsträger wie auch anhand der *livres prohibés* das Zensursystem gleichsam aus der Innenansicht beschrieben werden.

Bis auf die wachsende Anzahl der *Censeurs* – 1742 sind es 76, 1785 umfaßt die Gruppe 179 Personen⁵⁶ –, ihre Bezahlung – sie erhalten in der Regel geringe Pensionen, die 400 Francs selten übersteigen⁵⁷ – und ihre Berufung bzw. Ernennung durch den *Chancelier*, den *Garde des Sceaux* oder den *Directeur de la Librairie*⁵⁸ – ist wenig über diese Gruppe bekannt. Probleme bereitet vor allem die Einschätzung ihrer ›Gesinnung‹. Der Meinung Madeleine Cerfs, daß die *Censeurs* konservative Verteidiger des Ancien Régime seien⁵⁹, steht die These N. Hermann-Mascards entgegen, daß weder die moralische Haltung noch die Meinung der Zensoren wesentliche Auswahlkriterien gewesen seien⁶⁰. N. Hermann-Mascard versucht mit dieser Interpretation das Phänomen zu erklären, daß Crébillon fils, der für seine erotisch-galante Literatur bekannt war, und Condillac, dessen Ruf als Atheist weit verbreitet war, das Amt eines Zensoren bekleideten⁶¹. Die Zusammenstellung biographischen Materials zu den *Censeurs* bestätigt den Eindruck einer auffälligen Heterogenität. Die Quellenlage reduziert jedoch die Möglichkeit, sich den namentlich bekannten Zensoren über eine Analyse ihrer Biographien zu nähern, auf ein Minimum. Mit Jean-Baptiste Robinet (1735–1820) und Mathieu-François Pidansat de Mairobert (1727–1779) sollen kurz zwei Zensoren charakterisiert werden, die den Eindruck einer ›linientreuen‹ Personalbesetzung der Zensurbehörde endgültig beseitigen.

Robinet handelt sich nicht nur durch seine Mitarbeit am Supplementband der Encyclopédie und die Annahme zahlreicher Gelegenheitsarbeiten das Urteil eines »maquignon d'ouvrages manuscrits«, eines »boutiquier de la littérature, auteur compilant« und »agent de change de philosophie« ein⁶², auch seine Freundschaft mit dem bekannten Autor verbotener Schriften, H. J. Dulaurens⁶³, dem Verfasser des »Aretin«, der »Chandelle« und des »Compère Mathieu« rückt ihn in ein schlechtes Licht. Ungewöhnlich liest sich auch die Karriere Pidansat de Mairoberts⁶⁴. Ausgebildet als Advokat, frequentiert er in Paris besonders das Café Procope und

53 Ibid. S. 41.

54 Albert BACHMANN, *Censorship in France from 1715–1750: Voltaire's opposition*, New York 1934.

55 ESTIVAL (wie Anm. 42) S. 241 ff.

56 David POTTINGER, *The French Book Trade in the Ancien Régime 1500–1791*, Cambridge, Massachusetts 1958, S. 64 vgl. HERMANN-MASCARD (wie Anm. 46) S. 42.

57 Maurice PELLISSON, *Les hommes de lettres au XVIII^e siècle*, Genf 1970 (repr. der Ausgabe von 1911) S. 9.

58 Ibid.

59 Madeleine CERF, *La censure royale à la fin du XVIII^e siècle*, in: *Communication* 9 (1967) S. 11.

60 HERMANN-MASCARD (wie Anm. 46) S. 42.

61 Ibid.

62 Alain NABARRA, Jean-Baptiste Robinet, in: Jean SGARD u. a. (Hgg.), *Dictionnaire des journalistes (1600–1789)* Grenoble 1976, S. 316–318.

63 Id., Henri-Joseph Dulaurens, in: SGARD (wie Anm. 62) S. 134–136 vgl. GORDON (wie Anm. 23) S. 68 ff.

64 Robert TATE jr., Mathieu François Pidansat de Mairobert, in: SGARD (wie Anm. 62) S. 250–252.

unterhält hier Beziehungen zu kleinen Autoren und Nouvellisten. Am 2. Juli 1749 wird er auf Befehl D'Argensons festgenommen, weil er seditiöse Verse gegen den König und Madame Pompadour verteilt habe⁶⁵. Sein Aufenthalt in der Bastille dauert fast ein Jahr, im Juni 1750 kann er sie verlassen⁶⁶. Noch in der Amtszeit Malesherbes (1750–1763) wird Mairobert zum königlichen Zensor und genießt sogar den besonderen Schutz des *Directeur de la Librairie*, obgleich er seiner Tätigkeit als Verteiler von *Nouvelles à la main* weiter nachgegangen zu sein scheint. Besondere Beachtung erheischt auch seine Redaktion zahlreicher Broschüren zugunsten der »patriotischen Partei«, der politischen Gruppierung am Hof, die sich 1770 bis 1774 als traditionell ausgerichtete Opposition dem »Triumvirat« Maupeou, Terray und Aiguillon entgegenstellt. Mit den Titeln »Anecdotes sur Madame la comtesse du Barry« (London, Paris 1775) und der »Correspondance secrète et familière de M. de Maupeou avec M. de Sorhouet« (1771, 1772) wird er selbst, als Propagandapublizist der parlamentarischen Politik, Opfer der königlichen Zensurpolitik. Doch läßt sich Mairobert nicht einfach auf die Rolle eines Propagandisten des *Parlement de Paris* festlegen, wie die Affäre⁶⁷ um Boncerfs berühmtes antifeudales Manifest »Les inconvenients des droits féodaux« beweist. Mairobert tritt als Zensor des Werkes auf. Seine *approbation* wird vom *Parlement* aufs schärfste verurteilt und der Titel durch die Remonstranz vom 30. März und 18. April 1776 schließlich verboten⁶⁸. Ob Mairobert in diesem Fall als Agent der königlichen Partei, als Vertreter des physiokratisch gesinnten Ministers Turgot auftritt, kann nur schwerlich beurteilt werden.

Diese Überlegungen zur »Gesinnung« der Zensoren deuten schon an, welche Schwierigkeiten eine Analyse bereitet, die über eine biographische Charakterisierung hinausgeht. Mit den *rapports des censeurs* liegt eine Quelle vor, die eine weiterreichende Interpretation der Zensoren erlaubt. M. Cerf hat auf ein Quellenkorpus von 359 Zensorenberichten hingewiesen⁶⁹. Das Ziel, neben den Zensurkriterien auch die Wertvorstellungen und die Mentalität der Zensoren zu ermitteln, läßt eine Eingrenzung der Quellen von 359 *rapports* auf die 29 Berichte, die durch negative Kommentare und Urteile die Positionen der *Censeurs* deutlich sichtbar machen, sinnvoll erscheinen⁷⁰.

Trotz der Einwände gegenüber einer Quelle, die nur einen sehr begrenzten Zeitraum in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts abdeckt, in dem sie zudem ungleichmäßig verteilt ist, macht die relativ gleichbleibende Form der *notes et jugements* eine Interpretation unter einheitlichen Kriterien möglich.

Der von André Glucksmann angeregten Aufteilung des Zensurvorgangs in »fonctionnement« und »métacensure«⁷¹ können verschiedene Aussageebenen der *rapports* zugeordnet werden. Die Paraphrasierung des zu zensierenden Textes, die bereits die Kritik des *Censeur* andeutet, sowie das abschließende Urteil gehören zur Kategorie des »fonctionnement«. Die Begründung des Urteils, die z. T. sehr ausführlich ist, enthält häufig einen Hinweis auf die

65 Frantz FUNCK-BRENTANO, *Les lettres de cachet à Paris, Etude suivie d'une liste des prisonniers de la Bastille (1659–1789)*, Paris 1903, S. 4090.

66 TATE (wie Anm. 64) S. 252.

67 Jules FLAMMERMONT (Hg.), *Remonstrances du Parlement de Paris au XVIII^e siècle*, Bd. 3. 1768–1788, Paris 1898, S. 356.

68 Ibid. S. 356.

69 CERF (wie Anm. 59) S. 5.

70 Diese Einsicht resultiert aus der eingehenden Sichtung der *rapports des censeurs*, die in der Bibliothèque Nationale (B. N.), manuscrits français (mss fr) 22014–22016 vorliegen.

71 André GLUCKSMANN, *La métacensure*, in: *Communication* 9 (1967) S. 75.

möglichen Folgen der Publikation. Diese Berichtspassagen können als individuell ausgeformtes Spiegelbild eines allgemeinen Regelsystems betrachtet werden. Eine weitere Reflexionsebene bilden die Textteile, die Überlegungen zur Funktion der Zensur enthalten. Eine Analyse des Textkorpus, die sich an diesen drei Ebenen orientiert, scheint die Möglichkeit zu bieten, sich den Bewertungskriterien der Zensoren zu nähern. Welche Inhalte wurden zensiert, was war aus der Sicht der *Censeurs* gefährlich? Damit sind Fragen angeschnitten, die schließlich eine Charakterisierung der Gruppe selbst eröffnen.

Mit der Interpretation der zensierten Schriften durch die *Censeurs* werden dem Betrachter zwei Bereiche eröffnet, die er sonst mühsam und auf Umwegen herausarbeiten müsste. Die Reflexionen der Zensoren erleichtern die Textinterpretation, denn sie bieten ein authentisches Zeugnis der Rezeption aufklärerischer bzw. kritischer Literatur durch die Vertreter des Ancien Régime. Die Anmerkungen scheinen zudem zu demonstrieren, was in den Köpfen der Zensoren vor sich ging. Das häufig zu konstatierende Abwägen verschiedener Positionen scheint ein Beweis dafür zu sein, daß in den *rappports* nicht nur ein wohlüberlegtes Endurteil abgegeben wird, sondern daß sich in der schriftlichen Abfassung der Prozeß der Reflexion sichtbar widerspiegelt. Dieser Vorgang ist um so wichtiger, als es nur wenige Fälle gibt, in denen dem Zensor das Urteil über den Text von vornherein klar ist. In der Interpretation des Inhalts teilt der Zensor sein Verständnis vom Gefahrenpotential des Textes mit.

Sei es, daß der Text die Kritik in aller Deutlichkeit ausspricht oder daß der Zensor die kritischen Punkte zwischen den Zeilen lesen muß, es sind fast immer die Grundfesten des absolutistischen Staates, die er für bedroht hält.

Das Urteil der Zensoren bezieht sich jedoch nicht allein auf die Textinhalte. Es fallen zwei Argumentationslinien der *Censeurs* auf. Zum einen geht es um Inhalte, die per se gefährlich sind: Angriffe auf die Staatsform der Monarchie, die Regierung, die Thematisierung offensichtlicher Auswüchse des Feudalsystems sowie die Kritik an der Kirche und ihren Vertretern. Zum andern beruht die Gefährlichkeit einer Schrift auf der Vorstellung, daß das Publikum die Information nicht richtig interpretiere, voreilig Gründe für unreflektiertes Handeln ableite. Damit ist das Urteil der Zensoren an exogene Faktoren, wie z. B. die sich verändernde Vorstellung vom *peuple* im 18. Jahrhundert, gekoppelt. Die Konsequenzen dieser Bindung individueller Maßstäbe an äußere Prozesse – die es auch erlaubt, hinter den Zensurkriterien der Zensoren die Mentalität der Gruppe zu suchen – zeigen die Berichte Cadet de Sainevilles in aller Deutlichkeit. Saineville hält den Weg der Diskussion für die Möglichkeit der Wahrheitsfindung. In der Überzeugung, daß die öffentliche Meinung nicht irren könne, empfiehlt er, selbst gefährliche Schriften zum Druck freizugeben. (...) *il me semble que la vérité qui a tant de peine de percer ne peut y parvenir que par la discussion, et celle publique résultante de l'impression*⁷². Doch liberale *Censeurs* wie Saineville sind nur eine Instanz innerhalb des komplexen Zensurapparates.

Als konservative Bastion lassen sich der *Conseil d'État du Roi*, das *Parlement de Paris* und der *Châtelet* kennzeichnen, die als maßgebende Instanzen der »Nachzensur« den literarischen Markt zu kontrollieren suchen⁷³. Sie reagieren auf Unruhe stiftende Publikationen mit nachträglichem Druckverbot⁷⁴. Auf diese Weise erhalten auch die positiven Entscheidungen der *censure préventive* ein Korrektiv⁷⁵. Die staatlichen *arrêts* und die *rappports* der Zensoren sind

72 B. N. mss fr 22014, f° 30 vom 6. August 1775.

73 Vgl. HERMANN-MASCARD (wie Anm. 46) S. 20f. vgl. CERF (wie Anm. 59) S. 4.

74 An dieser Stelle soll aus Platzgründen auf eine nähere Charakterisierung der *arrêts* der einzelnen Instanzen verzichtet werden, die aufgrund der den Zensorenberichten analogen Struktur nach ähnlichem Muster interpretiert werden können.

75 Vgl. die Darstellung der Affäre um den »Esprit« von Helvétius und die *Encyclopédie* bei Pierre GROSCLAUDE, Malesherbes. *Témoin et interprète de son temps*, Paris 1961, S. 101–138.

jedoch in ihrer Aussagefähigkeit begrenzt, wenn nach der Menge der Verbote und damit nach den Konsequenzen der z. T. konfligierenden Zensurenentscheidungen gefragt wird.

Die vorliegenden Arbeiten zur quantifizierenden Beschreibung der *livres prohibés* zeigen einen Weg, der die Aussagen der Zensorenberichte und der *arrêts* komplementär ergänzt und dadurch eine weitere Präzisierung der zensurpolitischen Linie erlaubt. 1934 wies Albert Bachmann in seiner Publikation über »Censorship in France from 1715 to 1750« stolz auf einen wichtigen Quellenfund in der »Bibliothèque Nationale« hin, das »manuscrit français 21928«. Bachmann interpretiert diese Liste, die die verbotene Literatur von 1698 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts enthält, als Beiweis für den Zusammenbruch der Zensur im späten 18. Jahrhundert, da für diesen Zeitraum nur noch wenige verbotene Titel verzeichnet sind⁷⁶. Estival gibt bereits eine präzisere Beschreibung der in einer Abschrift vorhandenen Liste (mss fr. 21928 und 21929). »répertoires alphabétiques de titres. Le Mss Fr. 21929 donne les années au début de l'énumération de chaque lettre. L'indication chronologique n'est pourtant pas continue. De plus elle s'arrête généralement vers 1747–1750, laissant à la suite une longue liste de titres postérieurement prohibés. Les dates les plus extrêmes paraissant être 1696 et 1770 (...)«⁷⁷.

Ein kurzes Kapitel bei Edgar Mass, dem neuesten Versuch auf deutscher Seite, die französische Zensur im Ancien Régime darzustellen, charakterisiert den Forschungsstand zu den *livres prohibés*.

»Als letzte Kategorie kann schließlich das verbotene Buch angeführt werden, das auf die Liste der Livres défendus gesetzt und nach dem gefahndet wird. Diese Titel stammen meist aus Prüf- und Beschlagnahmeverfahren; allerdings erscheint nicht jeder Titel, dessen Druck abgelehnt, oder von dem ein Exemplar beschlagnahmt wird, stets auf dieser Liste. Eine gewisse Rolle scheint auch der römische Index librorum prohibitorum gespielt zu haben, obwohl sehr viele dort genannte Werke nicht auf den staatlichen Proscriptionslisten zu finden sind. Offensichtlich wird die Kontrolle der Distribution wesentlich ungenauer durchgeführt als die Beaufsichtigung der eigentlichen Buchproduktion. Die Werke dieser letzten Kategorie gelten natürlich stets als völlig heterodox, obwohl sie auch die unerlaubten Raubdrucke privilegierter Werke mit umfassen«⁷⁸.

Neben Félix Rocquain hat auch Henri Falk unter quantitativen Gesichtspunkten auf das vergleichbare Phänomen der *censure réactionnaire* aufmerksam gemacht.

»Souvent aussi le Parlement se contentait – comme le Conseil du Roi – de supprimer un ouvrage, c'est-à-dire de leur proscrire la vente ou la distribution; dès lors l'auteur, même lorsqu'il avait signé, n'était pas mis en cause. De 1775 à 1789 le Parlement de Paris a condamné ou supprimé les 65 écrits désignés«⁷⁹.

Die Hinweise auf vorliegende Forschungsergebnisse machen es noch unverständlicher, daß bislang kein vollständiges Verzeichnis der *livres prohibés* existiert, das als Nachschlagwerk verbotener Titel und als Grundlage für die Analyse der Zensurpolitik dienen könnte.

Das Manuskript 21928/29, das »répertoire des livres prohibés« ist paradoxerweise selbst der Grund für diesen Mangel. Die hier verzeichneten 1600 Titel werfen ein so enttäuschendes Licht auf die Vorzensur, daß die Liste nur von Fall zu Fall als »Nachschlagewerk« zu Rate gezogen wird, nicht aber als Grundlage weiterreichender historischer Forschung genutzt wurde. Die Arbeitshypothese, daß das Manuskript 21928/29 nur ein unvollständiges Verzeichnis der verbotenen Literatur sei, bedingte als Arbeitsschritt den Vergleich der Titel, die die Antragsli-

76 BACHMANN (wie Anm. 54) S. XI.

77 ESTIVAL (wie Anm. 42) S. 139.

78 Edgar MASS, Literatur und Zensur in der frühen Aufklärung. Produktion, Distribution und Rezeption der Lettres Persanes, Frankfurt a. Main 1981, S. 32.

79 Henri FALK, Les Privilèges de Librairie sous l'Ancien Régime, étude historique des conflits et des droits sur l'œuvre littéraire, Paris 1906, S. 45.

sten auf Druckgenehmigung enthalten⁸⁰, mit den Titeln des »*répertoire des livres prohibés*«. Der aus arbeitstechnischen Gründen auf den Zeitraum der 50er Jahre begrenzte Vergleich zeigte, daß alle Titel des Manuskripts 21928/29 dieses Zeitraums in den Antragslisten enthalten sind. Hier tragen sie die Kennzeichnung *refusés, rayés, supprimés* oder *defendus*. Aber nicht alle so bezeichneten Titel sind auch in der Verbotsliste zu finden. Dieses Ergebnis kann als Indiz dafür gewertet werden, daß die Liste der *livres prohibés* nur eine – wenn auch beachtliche Teilmenge – der verbotenen Literatur darstellt, die vollständig in den Antragslisten auf Druckgenehmigung als solche gekennzeichnet ist. Ein vollständiges Verzeichnis der *livres prohibés* muß und kann damit auf der Grundlage der Antragslisten erstellt werden. Es bleibt die Frage, warum das Manuskript 21928/29 nur ein unvollständiges Verzeichnis ist.

Eine plausible Erklärung ist möglich, wenn man das mss fr. 21928 als Verzeichnis betrachtet, das der Zensurexekutive – der *chambre syndicale* und der Bücherpolizei – als Grundlage für ihre Kontrolle der Zensurbestimmungen diente. Ein Einblick in das Kontrollsystem macht deutlich, daß das Interesse der Exekutivorgane besonders auf die *livres interdits* gerichtet war. Wurden bei Konfiszierungen zwar oft ganze Lager beschlagnahmt, so fand doch anschließend eine Selektion nach *livres prohibés, livres de contrefaçon* und anderen Schriften statt⁸¹. Für diese Interpretation des Manuskripts spricht zudem, daß mit dem Manuskript 21929 noch eine Abschrift des mss fr. 21928 vorhanden ist. Ob das Manuskript eine bewußte Auslese besonders gefährlicher, »gesuchter« oder verbreiteter Schriften ist, oder ob Nachlässigkeiten bei der Übertragung der Zensurenentscheidung in die Listen der Exekutive die Reduktion des *livres prohibés* im mss fr. 21928/21929 begründen, kann fürs erste nicht beantwortet werden. Diese Neudefinition wertet die *livres prohibés* als Quelle zur Charakterisierung der Zensur auf.

Die Anzahl von 1181 verbotenen Schriften für die Zeit von 1750–1788 wirft ein neues Licht auf die *censure préventive*, für die bis jetzt das Verbot von 1600 Titeln für den Zeitraum 1696 bis 1772 als Richtwert galt. Durchschnittlich wurden von der *censure préventive* nach alter Zählung 20,17 Titel im Jahr verboten, nach neuer Einschätzung sind es 29,52 Titel. Vergleicht man die Werte für den Zeitraum von 1750 bis 1772, so ergibt sich, daß nach dem mss fr. 21928 563 Titel verboten wurden, nach den Antragslisten auf Druckgenehmigung waren es 735 Titel. Die oben angegebenen Differenzen zwischen alter und neuer Einschätzung beruhen also nicht auf der Erweiterung des Zeitraums zur Jahrhundertwende hin, sondern auf der Änderung der Quellengrundlage.

80 Bibliothèque Nationale de Paris,

- | | |
|--------------------|--|
| mss fr 21932 | Etat des livres arrêtés dans les visites faites par les syndic et adjoints du 16 8 ^{bre} 1742 |
| mss fr 21933/21934 | Journal des livres suspendus depuis le 4 janvier de l'année 1771 |
| mss fr 21982 | Registres pour les permissions tacites |
| mss fr 21983 | 3 ^e Registre de Librairie pour la permission tacite |
| mss fr 21986 | Registre de librairie pour les permissions tacites, 1787 |
| mss fr 21991 | Registre des livres d'impression étrangère présenté à Monseigneur de Maupeou, depuis le 27 8 ^{bre} 1763 jusqu'au 20 9 ^{bre} 1766 |
| mss fr 21992 | Registre des livres d'impression étrangère présenté à Monseigneur le Chancelier pour la permission et débite depuis le 20 mars 1760 |
| mss fr 21993 | Registre des livres d'impression étrangère présenté à Monseigneur de Maupeou pour la permission de débiter depuis le 20 9 ^{bre} 1766; Livres entrés par la chambre syndicale depuis le 20 9 ^{bre} 1766 |
| mss fr 21994 | Registre des livres d'impression étrangère présenté à Monseigneur le Chancelier pour la permission et débite depuis le 24 X ^{bre} 1750 |
| mss fr 22001 | Registres des Privilèges et Permissions simples commencés le 29 février 1768 |
| mss fr 22002 | Registre des Privilèges et Permissions simples commencé le 10 9 ^{bre} 1774 |
| mss fr 22013 | Répertoire alphabétique des demandes et autorisations ou Permissions du Sceau, du 9 ^{bre} 1765 |

81 Bibliothèque de l'Arsenal, archives de la Bastille, mss 10303 S. 363–366, Jugement rendu par M. Lenoir.

Das Ziel, die Quantifizierung mit einer qualitativen Analyse zu verbinden, macht weitere methodische Überlegungen notwendig. Die Zensurregister, die die Grundlage für die quantitative Beschreibung bilden, enthalten keine ausführlichen Urteilsbegründungen, die *rappports* der Zensoren, die eine Charakterisierung ermöglichen, sind jedoch nur für einen geringen Teil der verbotenen Literatur vorhanden. Eine Verbindung beider Quellengruppen bzw. ihrer Ergebnisse scheint jedoch möglich durch eine Kategorisierung der verbotenen Literatur nach den Zensurkriterien, die die Analyse der Zensorenberichte ergeben hat. Eine Überprüfung dieser Annahme muß sich mit zwei Problemen auseinandersetzen:

1. Die Verschleierungstaktik von Autoren und Verlegern, die durch eine strenge Zensur geradezu provoziert wird; die Vorliebe für reißerische Titel, die den Verkauf einer Schrift mehr im Blick hat als exakte Information über ihren Inhalt, macht eine Relativierung der von Furet⁸² und Darnton⁸³ vertretenen Identität von Titel und Inhalt nötig. Auch die Ausführlichkeit der Buchtitel kann diesen Mangel nicht aufheben.

2. Die Festlegung von Rubriken, die an zeitgenössischen Kriterien orientiert ist (Furet)⁸⁴ oder die Lektüre einzelner Titel (Darnton)⁸⁵ verhindert nicht, daß die Zuordnung oder Einschätzung einer Schrift durch den subjektiven Eindruck des Historikers bestimmt wird.

Eine präzisere Kategorisierung der verbotenen Literatur scheint möglich, indem die Zuweisung der zu zensierenden Schriften durch den *Garde des Sceaux* an die Zensoren der einzelnen Fachbereiche für eine inhaltliche Einordnung der Titel genutzt wird⁸⁶. Die umfangreichen Detailergebnisse, die schließlich auf der Grundlage der genannten methodischen Überlegungen bislang zusammengetragen werden können und in den nachstehenden Graphiken veranschaulicht werden, ergeben kurz resümiert folgendes vorläufiges Bild.

82 FURET (wie Anm. 43) S. 16.

83 ROBERT DARNTON, *Trade in the Taboo: The Life of a Clandestine Book Dealer in Prerevolutionary France*, in: Paul J. KORSHIN (Hg.), *The Widening Circle. Essays on the Circulation of Literature in Eighteenth Century Europe*; University of Pennsylvania Press 1976, S. 42.

84 FURET (wie Anm. 43) S. 16f.

85 DARNTON (wie Anm. 50) S. 239.

86 Dieser Schritt ist durchführbar, da die Antragslisten auf Druckgenehmigung in der Regel den *Censeur* oder einen anderen Entscheidungsträger nennen. Die Zusammenschau des Titels und des Zuständigkeitsbereiches wird mit Hilfe dieser Richtlinien die Zuweisung zu den Rubriken bestimmen, die ihrerseits mit der Grobgliederung in die drei Bereiche »Religion«, »Politik« und »Ideologie der Aufklärung« so allgemein gehalten sind, daß die Fälle, in denen Überschneidungen auftreten, gering gehalten werden können. Was die Kategorien selbst betrifft, so sind diese Kriterienbündel, hinter denen im einzelnen die Bewertungen der *Censeurs* aufscheinen. – Mit »Politik« ist der gesamte Bereich der Schriften gemeint, die die Monarchie erschüttern konnten oder einzelne Bereiche kritisierten. Hierunter fällt in den 70er Jahren besonders die Diskussion um die Finanzpolitik. Zu dieser Rubrik gehört ebenfalls die Kritik am Feudalsystem wie am Privileg. Die Angriffe auf die »Religion« lassen sich in fünf Bereiche gliedern: Kritik an der Institution Kirche, Infragestellung der Religion überhaupt, die vor allem in Verbindung mit der Naturphilosophie erfolgt, Angriffe auf den Klerus, Diskussion um kirchenpolitische Schritte, wie die Bulle *Unigenitus* und schließlich die Thematisierung der christlichen Sitten, die oft mit dem Angriff auf den Klerus einhergeht. Der Bereich, der sich am schärfsten von bisherigen Kategorisierungsversuchen abhebt, ist die Rubrik »Ideologie der Aufklärung«. Gemeint sind philosophische Schriften, Erziehungsprogramme, wissenschaftliche Werke, schöngeistige Literatur, erotische Titel etc. Der Begriff »Ideologie« bezeichnet hier eine Argumentationsstruktur und Kritik-richtung, die nicht auf Instanzen oder Personen festgelegt werden kann, sondern Grundwerte und Positionen angreift. Als Schlüsselbegriff liegt ihr der »Ordre«- und Harmoniegedanke zu Grunde, der u. a. durch neue literarische Formen, Pläne von einer besseren Erziehung und Bildung der Frauen in den Augen des Systems untergraben wird.

1. Der Abfall religiöser Literatur im 18. Jahrhundert, der eine Bestätigung der Untersuchung Furets bedeutet, geht einher mit einem deutlichen Anstieg politischer Literatur. Der entscheidende Wendepunkt liegt 1775/76.

2. Die Zensur ›ideologischer‹ Literatur geht nach 1777 zurück, bleibt aber insgesamt sehr bedeutend vor allem im Vergleich zu politischen und religiösen Schriften.

3. Die absoluten Ergebnisse zur quantitativen Entwicklung der *livres prohibés* werden auch durch den Vergleich mit der Anzahl der gestellten Druckerträge kaum relativiert.

4. Der Vergleich zwischen den Verboten des *Parlement de Paris* und des *Conseil d'État du Roi* zeigt, daß sich parallele und entgegengesetzte Maßnahmen abwechseln. Deutliche gemeinsame Höhepunkte liegen in den Jahren 1751/52, 1759 und 1777.

5. Der Vergleich zwischen *censure préventive* und *censure réactionnaire*⁸⁷ zeigt, a) daß die Entscheidungen des *Conseil* und der *Censeurs* nur etappenweise analog verlaufen, b) daß die Gemeinsamkeiten zwischen der *censure préventive* und den Verboten des *Parlement* besonders in gleichzeitigen Höhepunkten liegen, bei sonst auch hier durchaus abweichendem Kurvenverlauf, und c) daß den herausragenden Punkt der Zensurpolitik in der *censure préventive* und der *censure réactionnaire* das Jahr 1777 bildet.

Die Ergebnisse der quantifizierenden Erforschung der *livres interdits* bilden jedoch nur einen neuen Baustein der Zensurforschung. Es gilt letztendlich, die Beziehung zwischen Zensur und der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Frankreichs im 18. Jahrhundert zu untersuchen, wie sie sich exemplarisch in der Überzeugung der Zensoren von einer positiven Wirkung der öffentlichen Diskussion andeutet. Am Beispiel der Zensurproblematik und der *écrivains obscurs* soll anhand einer komplementären historischen Analyse von ›unten‹ und ›oben‹ eine neue Innenansicht der Aufklärung gewonnen werden. Die bisherigen Ergebnisse haben dabei die Relevanz des zentralen aufklärerischen Movens der Öffentlichkeit belegt und auf die Existenz einer das Habermas'sche Modell weit übertreffenden plebejischen Öffentlichkeit aufmerksam gemacht. Im Gegensatz zu der bürgerlichen, von den Aufklärern ›besetzten‹ Öffentlichkeit, die sich als Ebene der Versöhnung mit dem absolutistischen Staat angeboten hätte – die Reformforderungen der philosophes konnten sich durchaus auf tolerierte Formen der ›Halböffentlichkeit‹ stützen –, entwickelte diese plebejische Öffentlichkeit eine Eigendynamik, die den Zusammenprall mit der vom Staat verteidigten Arkanpolitik vorprogrammierte. Über spezifische Medien, ein Reservoir von ›Multiplikatoren‹ wie den *écrivains obscurs*, Kommunikations- und Informationssituationen, die selbst die Schicht der Analphabeten oder der rudimentär Alphabetisierten erfaßten, vollzog sich der Wandel der Einstellungen und Wertmuster, wurden Meinungsbildungsprozesse angeregt und intensiviert. Daß sich diese Prozesse in einer relativ starren politischen Ordnung vollzogen, deren Normen eine Berücksichtigung dieser neuen Formen von Öffentlichkeit nicht erlaubten, muß wohl als ein zentraler Faktor im Spannungsfeld der Französischen Revolution angesehen werden.

87 Der Begriff der ›*censure réactionnaire*‹ wurde gewählt, weil er deutlicher als der Begriff der Nachzensur die Funktion des *Conseil d'État du Roi* und des *Parlement* kennzeichnet. Diese Instanzen reagieren in der Regel auf die öffentliche Wirkung bzw. Unruhe, die verbotene, genehmigte oder noch gar nicht zensierte Schriften verursacht haben. Diese Bezeichnung erfaßt damit, daß die *arrêts* wiederholt Schriften verboten, die die *censure préventive* schon passiert hatten.

Die Zensur der *livres prohibés* von 1750 bis 1788
(in absoluten Zahlen)

	1750 - 66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88
Politik	14	7	9	6	13	2	1	7	10	1	17	12	13	13	10	23	10	11	11	14	12	22	10
	Ø 5,42 (103)													Ø 11,145 (223)									
Religion	17	24	5	8	9	13	5	7	6	3	5	8	7	3	5	3	6	5	3	8	5	14	7
	Ø 5,63 (107)													Ø 6,30 (126)									
Ideologie	38	55	11	16	16	18	4	13	10	4	39	45	19	16	13	16	14	7	19	20	28	8	5
	Ø 15,42 (293)													Ø 16,45 (329)									
Summe	69	86	25	30	38	33	10	27	26	8	61	65	39	32	28	42	30	23	33	42	45	44	22
	Ø 26,47 (503)													Ø 32,9 (678)									

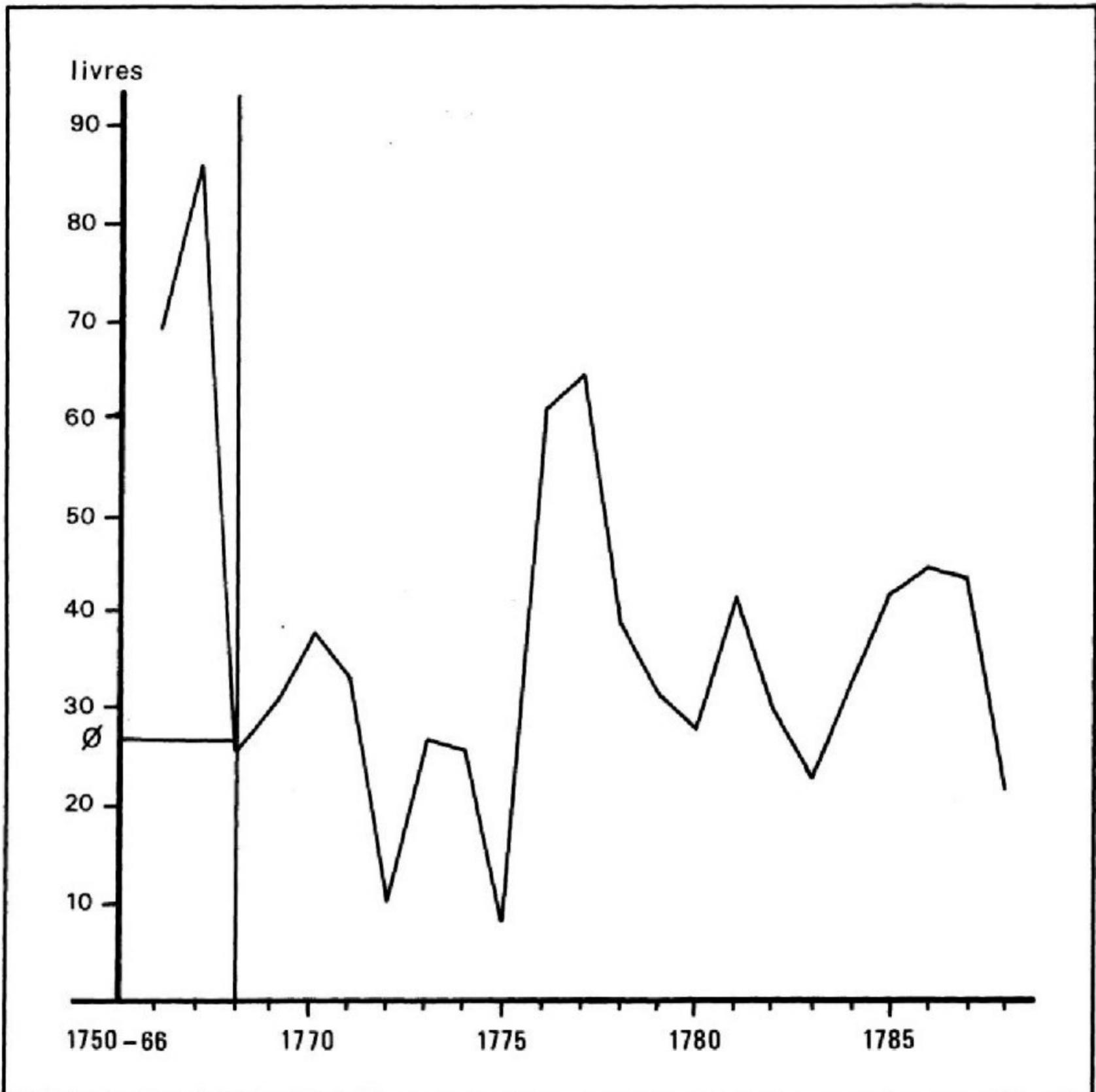


Abb. 1 Quantitative Entwicklung der *livres prohibés* von 1766-1788

Prozentuale Aufgliederung der *livres prohibés* unter die Rubriken »Politik«, »Religion« und »Ideologie« von 1750–1788

	1750 –	66	67	68	69	70	71	72
Politik		20,29 %	8,14 %	36 %	20,00 %	34,21 %	6,06 %	10 %
		—Ø 20,43 %—			—Ø 32,89 %—			
Religion		24,64 %	27,90 %	20 %	26,66 %	23,68 %	39,39 %	50 %
		—Ø 21,27 %—			—Ø 18,58 %—			
Ideologie		55,10 %	63,95 %	44 %	53,30 %	42,10 %	54,54 %	40 %
		—Ø 58,13 %—			—Ø 48,525 %—			
	73	74	75	76	77	78	79	80
Politik	25,93 %	38,46 %	12,5 %	27,86 %	18,46 %	33,30 %	40,62 %	35,71 %
		—Ø 32,89 %—						
Religion	25,93 %	23,07 %	37,5 %	8,19 %	12,30 %	17,94 %	9,37 %	17,85 %
		—Ø 18,58 %—						
Ideologie	48,14 %	38,46 %	50,0 %	63,93 %	69,23 %	48,71 %	50,00 %	46,60 %
		—Ø 48,525 %—						
	81	82	83	84	85	86	87	88
Politik	54,76 %	33,3 %	47,82 %	33,30 %	33,30 %	24,40 %	50,00 %	45,45 %
		—Ø 20,43 %—						
Religion	7,14 %	20,0 %	21,74 %	9,09 %	19,05 %	11,11 %	31,81 %	31,81 %
		—Ø 21,27 %—						
Ideologie	38,09 %	46,4 %	30,43 %	57,57 %	47,61 %	62,22 %	18,18 %	22,72 %
		—Ø 58,13 %—						

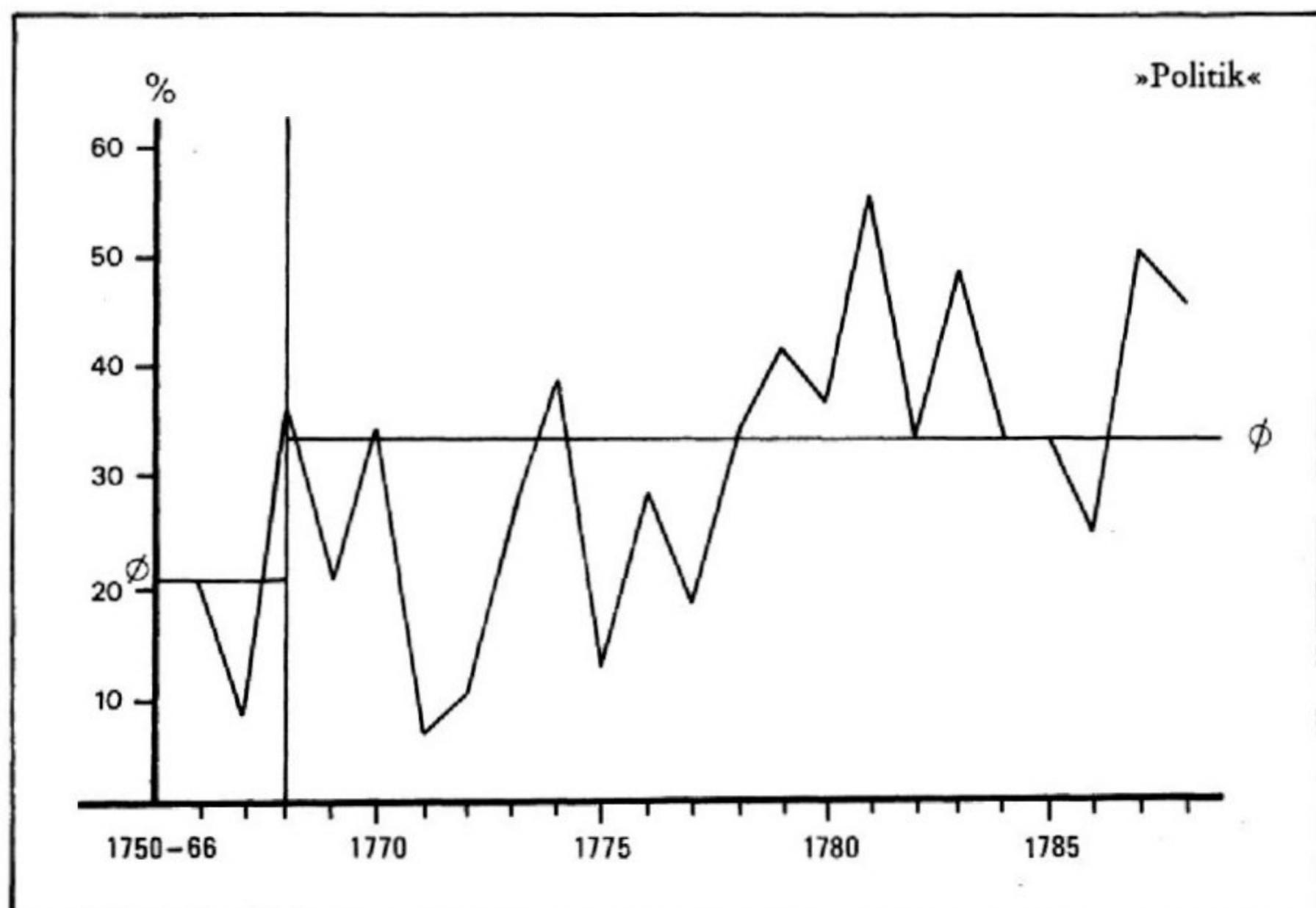


Abb. 2 Prozentualer Anteil der Rubrik »Politik« in den *livres prohibés* von 1750–1788

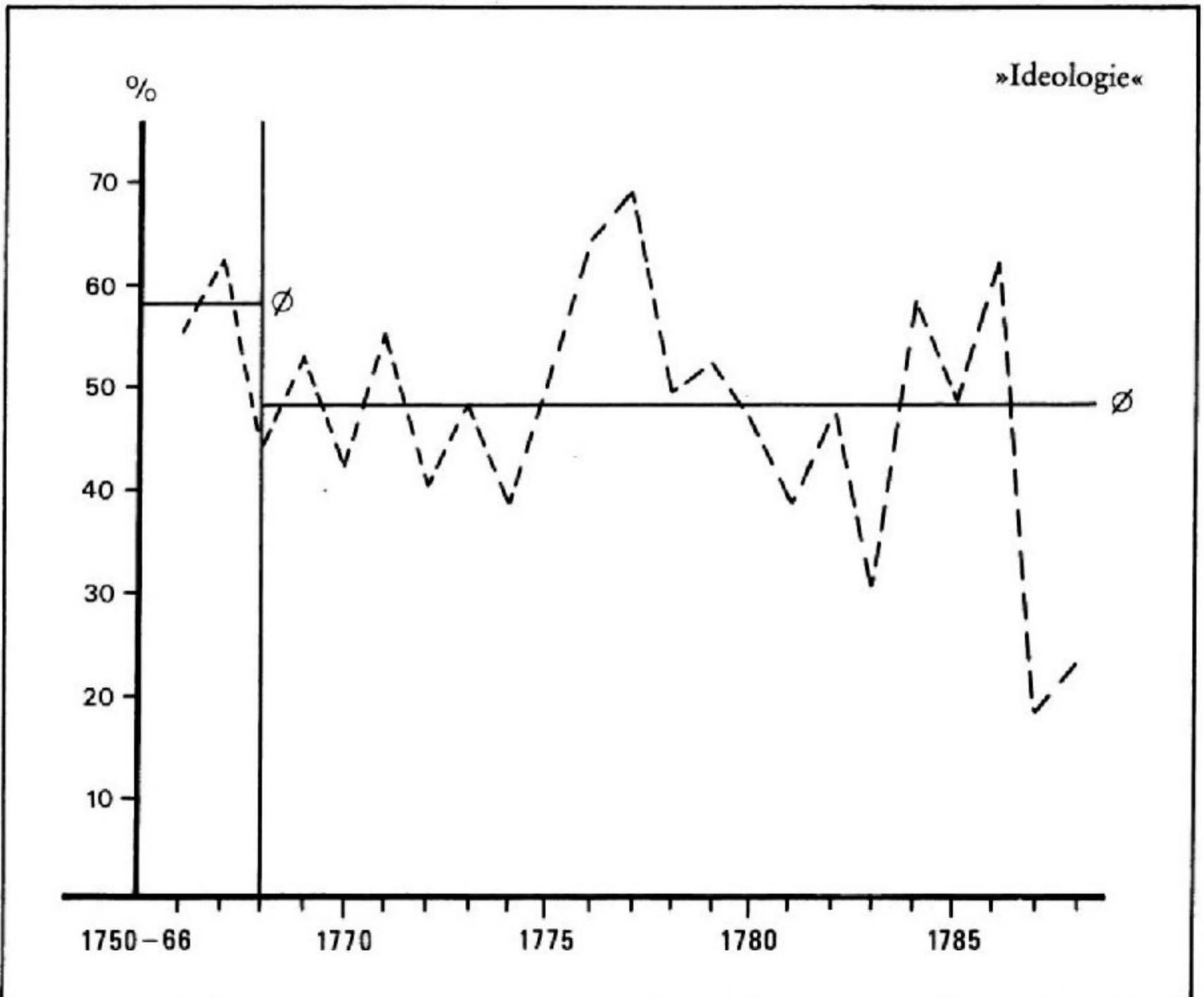
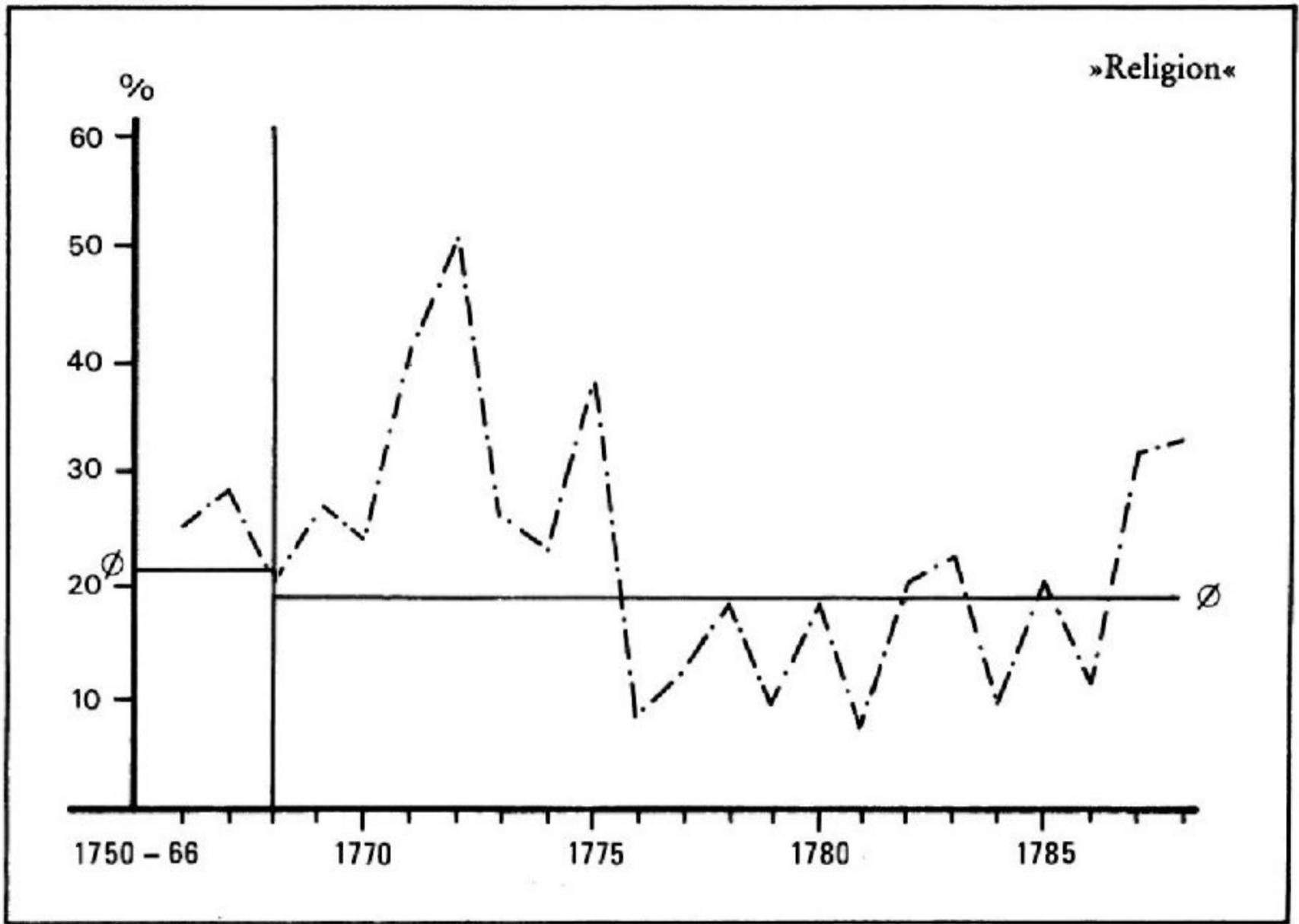


Abb. 2 Prozentualer Anteil der Rubriken »Religion« und »Ideologie« in den *livres prohibés* von 1750–1788

Quantitative Entwicklung der »*censure réactionnaire*«

	<i>Arrêts du Conseil d'État du Roi</i>	<i>Arrêts du Parlement de Paris</i>	<i>Sentences du Châtelet</i>		<i>Summe</i>	
1750	5				5	
1751	37 (2 lTnd)	3 (1 lT2/18)			40	(37)
1752	9 (1 lTnd)	28 (2 lTnd 1 lT2/18)			37	(34)33*
1753	1	8 (2 lTnd)	9	1 <i>Arrêt de la Chambre de vacation</i>	20	(18)
				1 <i>Arrêt de la Chambre royale)</i>		
1754		3		1 <i>Arrêt de la Cour du Parlement de Rouen</i>	5	4*
				1 <i>Arrêt du Parlement de Toulouse</i>		
1755		12			12	
1756	1	17 (2 lT2/18)	16	1 <i>Arrêt du Parlement de Toulouse</i>	36	(34)33*
				1 <i>Arrêt du Grand Conseil</i>		
1757	1	7			8	
1758	1	3	1		5	
1759	8	11	7		26	19*
1760	2	5		1 <i>Arrêt de la Chambre des Comptes</i>	8	
1761	2	28 (1 lTnd 5 lT16 16 lT17 1 lT2/18)		1 <i>Arrêt de la Cour des Aides</i>	31	(8)
1762	2	171 (1 lTnd 64 lT17 27 lT1/18 16 lT2/18)	6 (1 lTnd 1 lT2/18)	1 <i>Arrêt du Conseil provincial & supérieur d'Artois</i>	180	(70)
1763	3	6		1 <i>Arrêt de la Cour du Parlement de Rouen</i>	11	
				1 <i>Arrêt de la Cour des Aides</i>		
1764	1	12		1 <i>Arrêt du Parlement de Provence</i>	14	13*
1765	4	15		1 <i>Arrêt du Parlement de Toulouse</i>	21	
				1 <i>Arrêt de la Chambre des Comptes</i>		
1766	7	1			8	
1767	5	5	1	1 <i>Arrêt du Parlement de Provence</i>	12	

	<i>Arrêts du Conseil d'État du Roi</i>	<i>Arrêts du Parlement de Paris</i>	<i>Sentences du Châtelet</i>		<i>Summe</i>	
1768	3	7		2 <i>Arrêt du Parlement de Bretagne</i> 1 <i>Arrêt de la Chambre des Comptes</i> 1 <i>Arrêt du Parlement de Toulouse</i> 1 <i>Arrêt du Parlement de Dauphiné</i> 1 <i>Arrêt du Parle- ment de Rouen</i>	16	13*
1769	3	3		2 <i>Arret du Conseil souverain de Roussillon</i> 1 <i>Arrêt du Parle- ment de Rouen</i>	9	
1770	5	12			17	
1771	4	3		1 <i>Arrêt de la Cour de Monnaie</i>	8	
1772	3	4			7	
1773	5	4			9	
1774	2 (1 IT/2/18)	8			10	(9)
1775	10	3	1		14	
1776	13	4			17	
1777	7	7	17		31	
1778	3	1		1 <i>Arrêt de la Cour des Aides</i>	5	
1779	3	3		1 <i>Arrêt de la Cour des Aides</i>	7	
1780	4	1			5	
1781	2	1			3	
1782						
1783	1				1	
1784						
1785	5				5	
1786	2	2			4	
1787	1				1	
1788	1	3			4	
1789	1	15			16	
	167 (163)	416 (267)	58 (56)	27	668 (486)	472*

Legende:

Die in Klammern angegebenen Zahlen tragen der Tatsache Rechnung, daß viele der verbotenen Titel lateinisch abgefaßt sind. In diesem Sinne bedeutet:

IT = lateinischer Titel

nd = nicht datiert

16 = aus dem 16. Jh.

17 = aus dem 17. Jh.

1/18 = aus der 1. Hälfte des 18. Jhs.

2/18 = aus der 2. Hälfte des 18. Jhs.

Die unter der Rubrik »Summe« in Klammern angegebenen Zahlen nennen die Anzahl der Verbote ohne Zählung der lateinischen Titel.

Die mit einem * versehenen Zahlen bezeichnen die Anzahl der Titel. Eine Unterscheidung zwischen der Anzahl der Verbote und der Anzahl der verbotenen Titel ist deshalb notwendig, weil einige Titel von verschiedenen Instanzen – also mehrmals – verboten wurden.

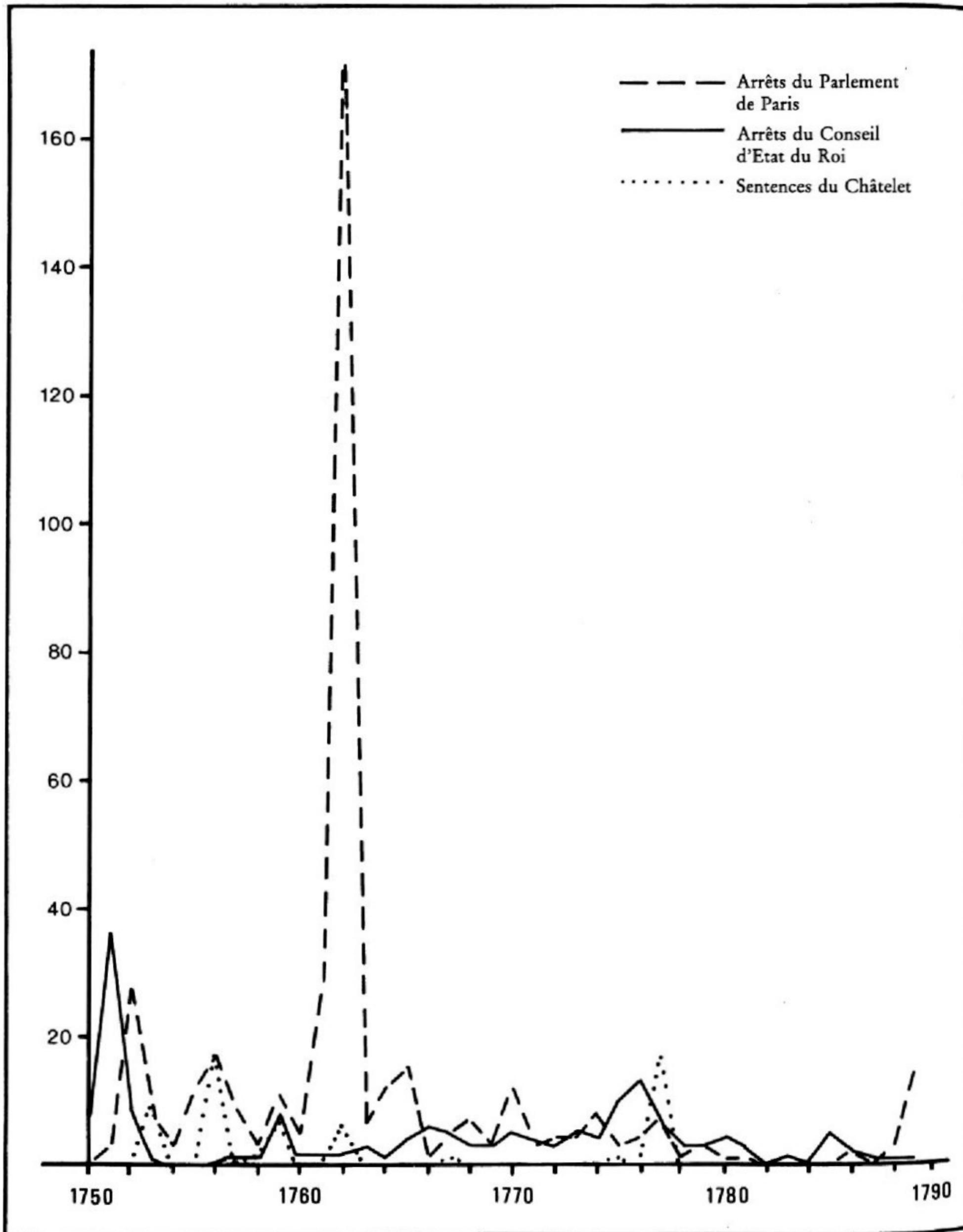


Abb. 3 Die Buchverbote der »censure réactionnaire« von 1750–1789 (einschließlich der lateinischen Titel) – in absoluten Zahlen

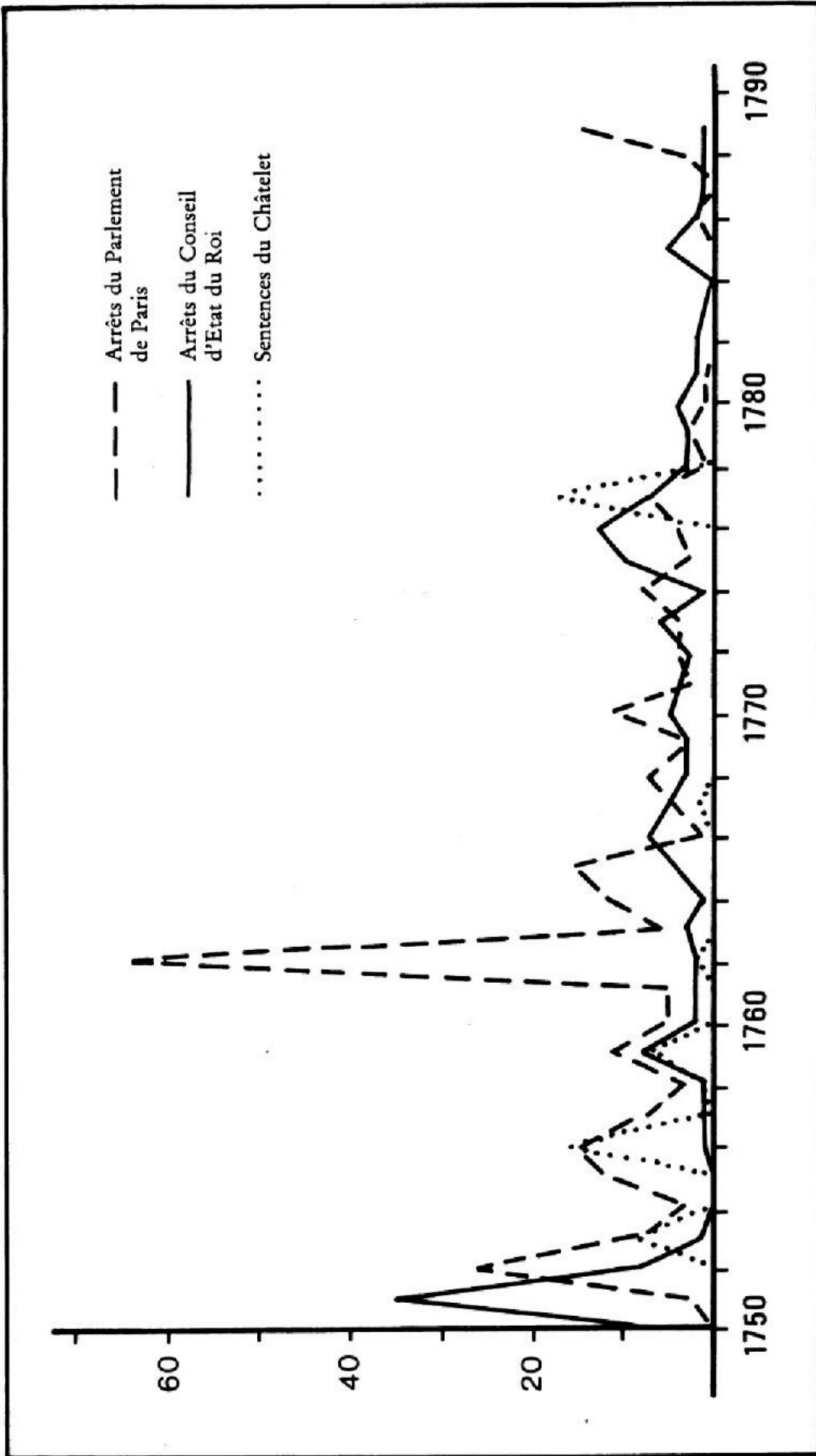


Abb. 4 Die Buchverbote der »censure réactionnaire« von 1750–1789 (die lateinischen Titel ausgenommen) – in absoluten Zahlen

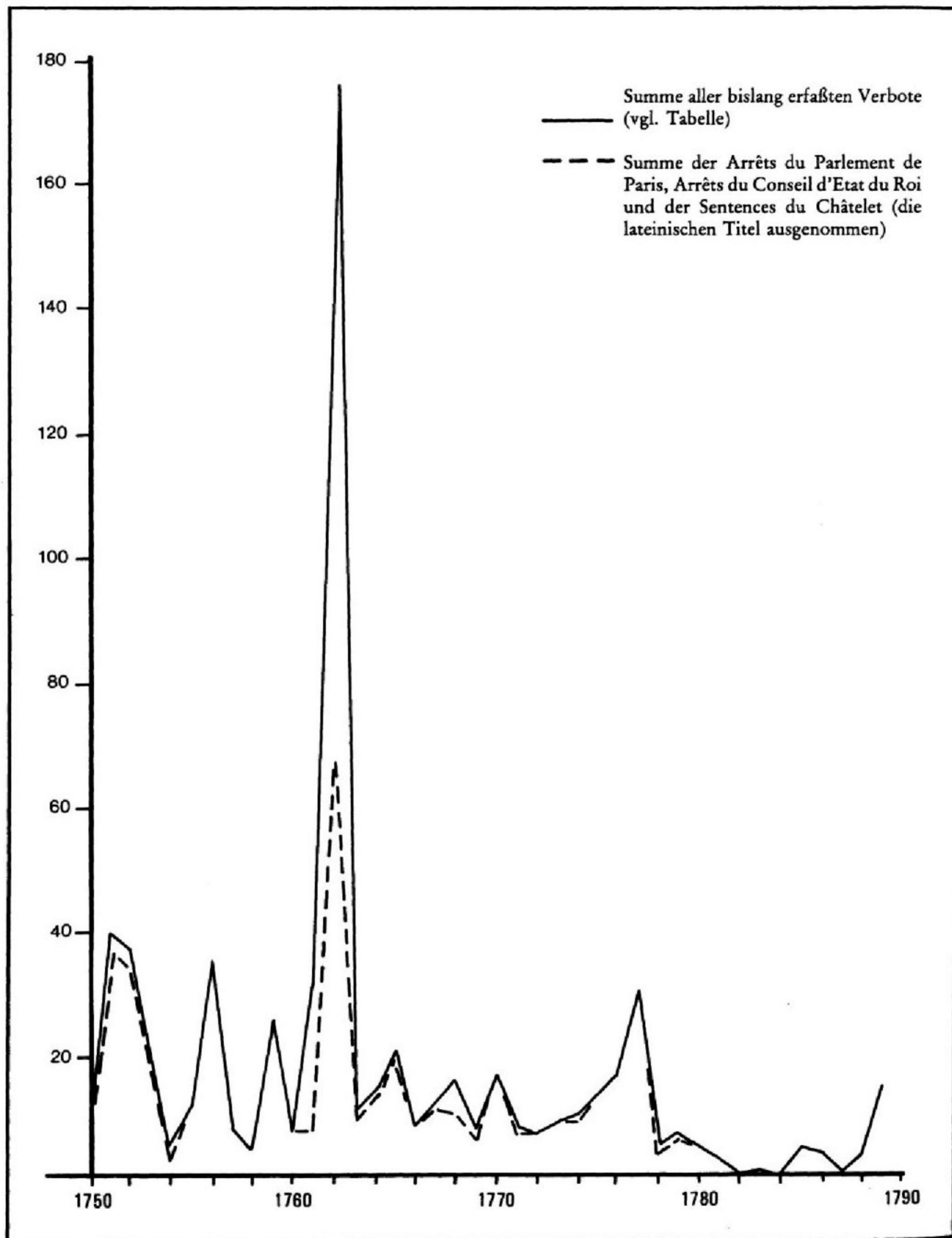


Abb. 5 Die Summe der Buchverbote der »censure réactionnaire« von 1750–1789